

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pfg. (Nachlässigkeits B
Kleinanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 Pfg. (Breitseite Nr. 7
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Einsparungsdrücke nicht geltend gemacht werden. - Vertriebsstellen: Köln 3.362 B. Strab. Wuppertal.
Erfüllungsstelle: Wuppertal-Elberfeld

Telebrud-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugpreise:
Durch Boten, wochentäglich drei Tage, mit der Zeitungsbeilage „Wochenchau“ halbmondant
H.-Nr. 1.15, ohne „Wochenchau“ halbmondant H.-Nr. 0.95, einschließlich Botenlohn
Durch die Post monatlich H.-Nr. 2.30 mit „Wochenchau“ und H.-Nr. 1.90 ohne „Wochenchau“
einschließlich 46 P. H.-B. 41.52 H.-B. 41.52 H.-B. 41.52 H.-B. 41.52 H.-B. 41.52 H.-B. 41.52 H.-B. 41.52
Hauptvertriebsstelle Elberfeld: Hermann-Höring-Strasse 60 Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptvertriebsstelle Barmen: Adolt-Dittler-Strasse 62/627 Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 228 - 51. Jahrgang

Dienstag den 28. September 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Der Höhepunkt des Mussolini-Befuches

Heute Feiertag in der Reichshauptstadt - Der Anmarsch zum Reichsfeld

Berlin, 28. September. Die Reichshauptstadt erwachte Dienstag früh zu einem historischen Tag, dem Haupttag des Mussolini-Befuches, der am Nachmittag auf der Reichsfeld-Rundgebung mit den Ansprachen des Führers und Reichsleiters Adolf Hitler und des italienischen Regierungskollegen Duce des Faschismus Benito Mussolini seinen festlichen Höhepunkt erreichen wird.

Ein strahlender Morgen ist über Berlin heraufgekommen. Die am wolkenlosen blauen Himmel schwebende Sonne verbreitet bereits in den Vormittagsstunden fast sommerliche Wärme. Die Millionenstadt steht schon vom frühen Morgen an ganz im Zeichen des zu Ehren des hohen italienischen Gastes proklamierten Staatsfeiertages.

Das Straßenbild erinnert unwillkürlich an das des nationalen Feiertages des deutschen Volkes am 1. Mai.

Die werktätige Bevölkerung hat sich frühzeitig aufgemacht, um die Sammelplätze für den Aufmarsch zum Reichsfeld rechtzeitig zu erreichen. Vor den großen Betrieben der Innenstadt haben sich die Gewerkschaftsmitglieder und formierten sich zu Marschkolonnen. Aber diesmal brauchen sie nicht die ganze Strecke zu marschieren. Die Arbeitsfront hat Vorträge gestiftet, die Massen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach dem Reichssportfeld heraus zu befördern.

Selbstverständlich ist die Prachtstraße Unter den Linden mit ihrem einzigartigen Festschmuck wieder ein Anziehungspunkt für die Schaustellungen, die das herrliche Bild dieser Via triumphalis auf sich wirken lassen wollen. Ungewöhnlich viele Kraftwagen mit fremden Kennzeichen lassen erkennen, daß der Zustrom auswärtiger Besucher noch stärker geworden ist. So ergießt sich durch die Straßen der Innenstadt schon früh ein Strom festlich gekleideter Menschen, die nach Möglichkeit einen Blick in das Regierungsviertel werfen wollen, wo der Duce im Hause des Reichspräsidenten seinen Wohnsitz genommen hat. Inzwischen hat es sich herumgesprochen, daß

Mussolini gegen Mittag der italienischen Botschaft in der Standartenstraße und anschließend dem Haus des Fasces in der Victoriastraße einen Besuch abstatten wird.

So pilgern denn unzählige Tausende zur Anfahrtsstraße, von ähnlichen Anlässen her gewohnt, zum Teil mit Klappstühlen. Und während in allen Teilen der Stadt der Aufmarsch zum Reichssportfeld seinen Anfang nimmt, hatten hier zwischen Wilhelm- und Tiergartenstraße Tausende von Volksgenossen, die auf dem Reichsfeld nicht dabei sein konnten, auf den hohen italienischen Gast, um den Duce während seines Berliner Aufenthaltes wenigstens einmal zu sehen und begrüßt zu haben.

Der Duce in Potsdam

Berlin, 28. September. Nach dem morgendlichen Besuch im Zeughaus und nach seiner Rückkehr von einem Vormittags-Ausflug nach Potsdam, bei dem Mussolini die Garnisonkirche und das Schloß Sanssouci besichtigte, fand

in der italienischen Botschaft ein kurzer Empfang

statt. Um 11.25 Uhr fuhr der Wagen des Duce, begleitet vom Obersten Protokoll von Bülow-Schwandke, vor der Botschaft in der Standartenstraße vor. In kurzem Abstand folgte der Wagen des Stellvertreters des Führers. In der Botschaft hatte sich neben den italienischen Gästen der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle eingefunden. Nach kurzem Aufenthalt beachte sich dann der Duce mit seinem Stabe gemeinsam mit

dem Stellvertreter des Führers und Gauleiter Bohle zu Fuß in das in der Victoriastraße gelegene Berliner Haus des Fasces.

Schon Stundenlang vorher waren die Mitglieder des Fasces vor ihrem schönen, mit italienischen Fahnen und den faschistischen Emblemen reich geschmückten Gebäude angetreten.

2500 Faschisten aus ganz Deutschland

waren in Reich und Glied hier aufmarschiert, ferner 3500 Anaben und Mädchen der italienischen Jugendorganisationen in Deutschland und zahlreiche Mitglieder der italienischen Kolonien aus 18 deutschen Reich. Auch die Innenräume waren reich geschmückt. Die Treppe herunter standen fünf- bis achtjährige Anaben, die „Mali della Lupa“, die mit hellen Stimmen und mit unermüdlichem Eifer ihr Saluto übten.

Schon von weitem hörte man das Heil der Menge, das diesmal besonders kräftig mit italienischen „Duce, Duce“ untermischt war. Nachdem Mussolini das Direktorium des Fasces und die faschistischen Sekretäre in Deutschland vorgetreten waren, trug er sich in das Buch des Berliner Fasces ein. Da die Ruhe auf der Straße nicht verstummen wollten und

die Menge stürmisch verlangte, Mussolini zu sehen, trat er auf den Balkon des Hauses und winkte hinunter zum grenzenlosen Jubel seiner treuen italienischen Landsleute in Deutschland.

Sieben schloß sich ein kurzer Rundgang durch die Räume, die Mussolini besonders interessierten, da er zum ersten Male eine italienische Fasces-Organisation und ihr Heim im Ausland besuchte. Von „Duce“, „Mussolini“ und Heilrufen umhüllt, verließ der Duce, neben dem Reichsminister Deß sah, in langamer Fahrt den Berliner Fasces.

Marshall Badoglio in Berlin

Gleichwünsche zu seinem Geburtstag

Berlin, 28. September. Der Generalkommandant der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio, der am Montag mit dem Generalkommandanten des italienischen Heeres, General Boriani, und dem Staatschef der faschistischen Luft, General Balbo, in Begleitung des Generals der Artillerie von Reichsheim und des deutschen Militärattachés in Rom, Obersten von Kintelen, Groß-Hamburg einen Besuch abgestattet hatte, benutzte am Dienstagmorgen einen Sonder-Schnelltriebwagen der Reichsbahn, um zu den Staatsfeierlichkeiten aus Anlaß des Mussolini-Befuches nach Berlin zu kommen. Marschall Badoglio traf um 12.12 Uhr am dem Leichter Bahnhof ein.

Vor seinem Quartier in Hamburg, vor dem Hotel Atlantik, wurde dem hohen italienischen Militär aus Anlaß seines heutigen Geburtstages ein Ständchen vorgespielt. Auf dem Bahnhof in Berlin nahm der Marschall die Glückwünsche der ihn abholenden Persönlichkeiten und des Bahnhofsvorstandes entgegen.

Gehaltvolle Trinksprüche

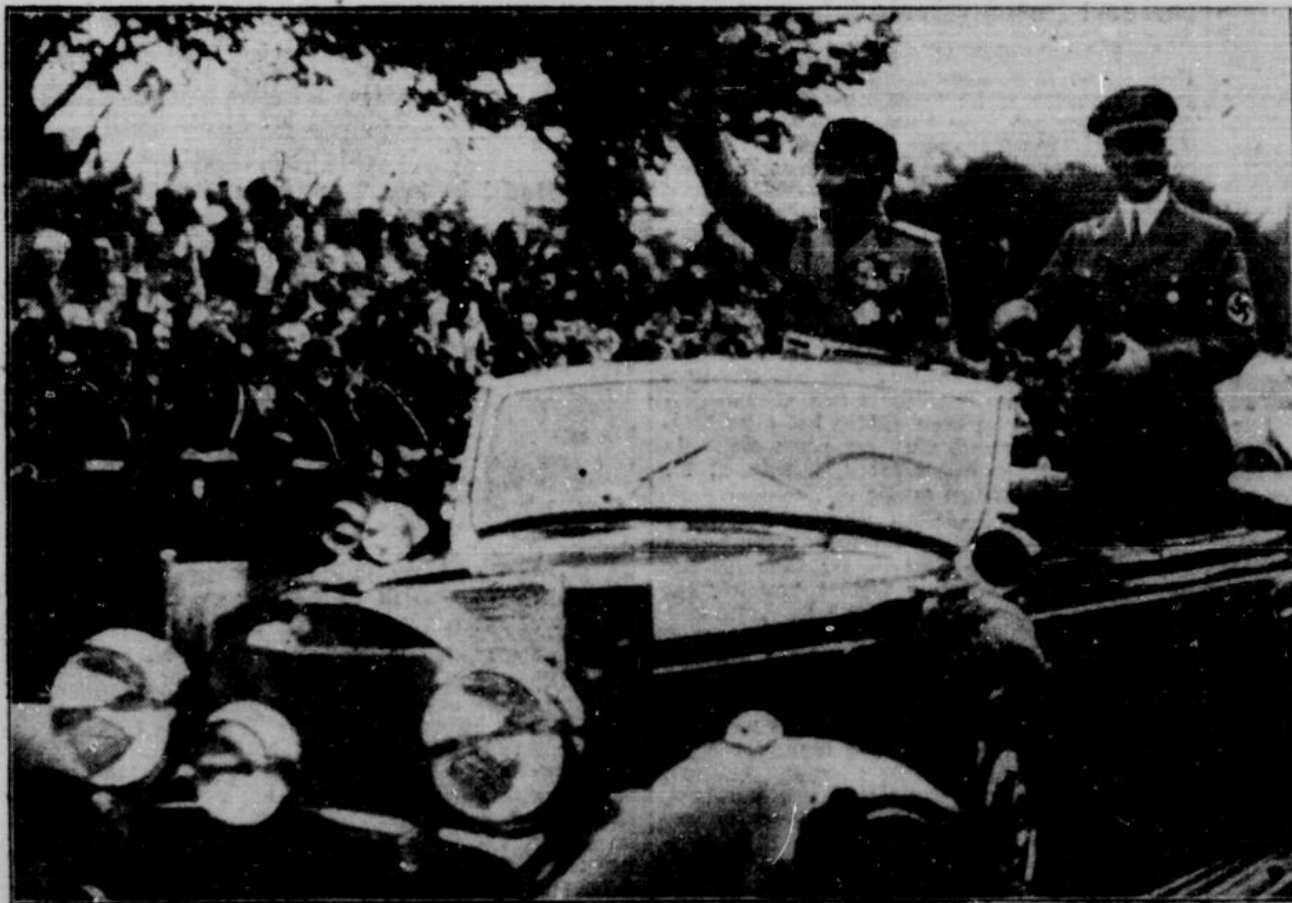
Von unserer Berliner Schriftleitung

BG. Berlin, 28. September.

Gleichsam als Auftakt für die beiden Reden, die Adolf Hitler und Benito Mussolini heute abend auf dem Reichsfeld des Berliner Olympiastadions halten werden, wechselten sie gestern abend Trinksprüche, die über den Rahmen der bei solchen Gelegenheiten üblichen Höflichkeitsskizzen weit hinausgehen. Beide Staatsoberhäupter betonten das völlige persönliche Einvernehmen - Mussolini sprach bereits früher von einer „Herzensangelegenheit“ - und beide erklärten übereinstimmend, daß eine lebendige Solidarität zwischen dem deutschen und italienischen Volk besteht.

In einer Zeit, in der die Welt voll ist von Spannungen und unruhigen Verwirrungen, in der gefährliche Elemente es versuchen, die alte Kultur Europas anzugreifen und zu zerstören, haben sich Italien und Deutschland in aufrichtiger Freundschaft und gemeinsamer politischer Zusammenarbeit gefunden. Dieser Kernsatz in dem Trinkspruch des Führers kennzeichnet in treffender Kürze die europäische Situation. Und nicht weniger klar wird diese Lage und das Verhältnis, in dem Deutschland und Italien zueinander und zu Europa stehen, charakterisiert durch die Worte, die Mussolini in seiner Erwiderung gebraucht hat: „Die deutsch-italienische Solidarität ist eine lebendige und tätige Solidarität. Sie ist kein Ergebnis politischer Berechnungen oder diplomatischer Spitzfindigkeiten, sondern Ausdruck naturgegebener Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Interessen. Sie ist nicht und will nicht sein ein in sich geschlossener Block, der sich mißtrauisch und ängstlich gegen die übrige Welt abschließt. Italien und Deutschland sind bereit, mit allen anderen Völkern zusammenzuarbeiten, die guten Willens sind. Was sie verlangen, ist Achtung und Verständnis für ihre Bedürfnisse, ihre Notwendigkeiten und ihre berechtigten Ansprüche. Als einzige Bedingung für ihre Freundschaft verlangen sie nur, daß man die Grundlagen unserer gemeinsamen europäischen Kultur nicht angreifen versucht.“

Mussolinis Besuch in der Reichshauptstadt



Mussolini fährt zusammen mit dem Führer über die Via triumphalis zum Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße

Photo-Scherl.

Darüber hinaus könnte der Besuch des Duce in Deutschland und die

257

Tariffenkung für Strom und Gas erspart der Bevölkerung eine Million Mark

Einführung des Regelverbrauchs-Tarifs — Strompreis für Licht sinkt von 37 auf 34 Pfennig — Fortfall der transportablen Zwischenzähler

Die gestrige öffentliche Sitzung der Ratsherren wurde vom Oberbürgermeister Selberg mit dem Gruß an den Führer eröffnet.

Dann trat man in die Beratung der Tagesordnung ein und beschäftigte sich mit den

Vorschlägen über die neue Namensgebung der städtischen höheren Schulen,

die unseren Lesern bereits aus einer Veröffentlichung bekannt ist. Gegen die Benennung des Gymnasiums als Wilhelm-Dorpfeld-Gymnasium trug Ratsherr Schroer Bedenken vor. Er wollte nichts gegen die Ehrenhaftigkeit des Namens sagen, aber er habe jedoch Bedenken. Ernst Moritz Arndt und Horst Wessel seien klingende Namen, die in der Seele des Schülers bestimmte Gefühle der Begeisterung wachrufen; mit den Namen lebender oder verstorbener Schüler sei das nicht immer der Fall, und deshalb schlägt er vor, das Gymnasium nicht Dorpfeldschule genannt werde, sondern etwa Dietrich-Garditz-Schule. Der man möge sonst einen Namen aus der an klingenden Namen reichen nationalsozialistischen und vaterländischen Geschichte wählen.

Da aus der Reihe der Ratsherren noch weitere Namen genannt wurden, schlug Oberbürgermeister Selberg vor, daß drei Ratsherren die Namensgebung noch einmal durchprüfen und endgültige Vorschläge machen sollten. Die Verwaltung war damit einverstanden und als Kommission wurden bestimmt die Ratsherren Korn, Schroer und Hoffeld.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Bewilligung eines Zuschusses an den Wuppertaler Tierischverein aus Anlaß seines 75-jährigen Bestehens. Die Ratsherren stimmten dem Vorschlag der Verwaltung, dafür 75 RM. bereitzustellen, zu; ebenfalls soll der jährliche Zuschuß in Zukunft von 30 auf 50 RM. erhöht werden.

An den Städtischen Konzertverein soll zur Durchführung von Veranstaltungen aus Anlaß der 75-jährigen Gründungsfeier des Städtischen Orchesters eine einmalige Jubiläumsgabe von 1000 RM. gemacht werden. Auch hiervon nahmen die Ratsherren zustimmend Kenntnis.

Auch die nächsten Punkte: Erlaß einer 3. Nachtragshaushaltssatzung für das Rechnungsjahr 1937 — eine Mitteilung der Verwaltung über die seit dem 1. April 1937 ausgesprochenen Stat-Hochbewilligungen, fanden nach den Vorschlägen der Verwaltung ihre Erledigung. — Zur

Neuordnung der städtischen Strom- und Gaslarise

ergriff dann Oberbürgermeister Selberg das Wort und führte folgendes aus: Wie Sie wissen, arbeitet die Verwaltung bereits seit längerer Zeit an dieser Neuordnung. Es haben sich dabei sehr viele Schwierigkeiten gezeigt. Es hätte nicht nur die Erlaubnis der Regierungstellen eingeholt werden müssen, auch der Preisüberwachungs-Kommission mußte gehört werden und seine Zustimmung erteilt werden. Jetzt endlich in den allerletzten Tagen seien von den in Frage kommenden Stellen die Zustimmung endgültig erfolgt und die

Neuordnung der Tarife bedeute für die Bevölkerung Wuppertals eine Ausgabenminderung von 1 Million Reichsmark im Jahr. und zwar vom Oktober 1937 ab. An sich seien die städtischen Tarife schon niedrig. Bei der Neuordnung sei der soziale Gedanke maßgebend gewesen; einmal werde die arbeitende Bevölkerung berücksichtigt, zum anderen hätten auch die kleinen Handwerksbetriebe und die Industrie Nutzen davon. Der Zweck dieser allgemeinen Ermäßigung, die für die städtischen Werke eine Einbuße von 1 Million RM. mit sich bringe, sei bekannt. 600.000 RM. fielen davon auf die Werke und 400.000 RM. trage die BSG.

Ministerpräsident Brüning habe zur Durchführung des Vierjahresplanes verlangt, daß alles möglich gemacht werde, was zu ermäßigten Preisen führe. Die Höchstpreise für Strom seien von 37 Pf. auf 34 Pf. Der Gaspreis betrage 16 Pf., aber die neue Einteilung berücksichtige Kleinabnehmer insofern, als in Zukunft bereits bei Abnahme von 20 bis 30 Kubikmeter ein billigerer Preis Platz greife. Sicherlich sei auch dieser neue Tarif noch nicht ein Idealzustand, aber es sei im Augenblick nicht mehr zu erreichen gewesen. Vielleicht könne er in ein bis zwei Jahren noch einmal geändert werden.

Im Namen der Verwaltung gab der Direktor der Werke, Ammon, hierzu folgende Darstellung:

a) Der Stromtarif

Der im Versorgungsgebiet des städtischen Elektrizitätswerks Wuppertal (Barmen, Langenfeld und Wessendorf) bisher gültige Stromtarif bedurfte einer wesentlichen Neuordnung, weil er trotz sei-

ner Zielgestaltigkeit den Anforderungen an einen modernen Versorgungstarif nicht mehr in jeder Beziehung gerecht wird. Insbesondere für den sogenannten 11-Pf.-Tarif im Haushalt, bei dem der Verbrauch durch einen transportablen Zwischenzähler (Heizzähler) gemessen wird. Sinzu kommt, daß leider gerade dieser Tarif von einer großen Anzahl von Verbrauchern in steigendem Maße zu unzulässigen Stromentnahmen benutzt wurde. Eine vor einiger Zeit durchgeführte Kontrolle ergab, daß

in über 2000 Fällen widerrechtlich Heizstrom zu Lichtzwecken entnommen worden war. Da diese Ermittlungen außerordentlich schwierig sind, liegt es auf der Hand, daß ein nicht unbeachtlicher Teil der Wuppertaler Verbraucher diese Einrichtung in unerlaubter Weise ausgenutzt hat. Bei der

Neuehaltung der Tarife

haben sich die städtischen Werke eng an die Richtlinien der zukünftigen Wirtschaftsgruppe gehalten und daher für den Haushaltsverbrauch nunmehr einen

Regelverbrauchstarif

vorgegeben. Daneben wurde gleichzeitig der Strompreis für Lichtzwecke von 37 auf 34 Pf. je Kilowattstunde ermäßigt. Der Regelverbrauch ist auf die Wohnungsgröße (Zimmerzahl) abgestellt und an Hand sorgfältig ermittelter Verbrauchszahlen errechnet. Der Regelverbrauch ist wie folgt festgelegt worden:

Zimmer	1-2	3	4	5	6	7	8	9	10	
Ablesemonat	kWh									
April										
Mai										
Juni										
Juli	2	3	4	6	7	9	10	11	12	
August										
Septemb.										
Oktober										
Novemb.										
Dezemb.										
Januar	5	6	9	12	15	18	21	22	27	
Februar										
März										

Wie bereits gesagt, beträgt der Strompreis für die innerhalb des Regelverbrauchs abgenommenen Kilowattstunden nunmehr 34 Pf., während alle Kilowattstunden, die über dem bei der einzelnen Wohnungsgröße festgesetzten Regelverbrauch liegen, mit 11 Pf. künftig berechnet werden. Über den monatlichen fünffachen Regelverbrauch hinaus abgenommene Strommengen kosten nur noch 8 Pf. je Kilowattstunde.

Ein Beispiel:

Nimmt ein Abnehmer mit einer Dreizimmerwohnung im Sommer-Halbjahr in einem Monat

„Die deutsche Sendung“

Kreisleiter Strahweg vor der Ortsgruppe Gemarke

Am Montagabend behandelte Kreisleiter Strahweg in Barmen in einer Stadthallen-Sendung, die von der Partei-Ortsgruppe Gemarke veranstaltet war, das Thema: „Die deutsche Sendung“. Der Vortrag wurde in der Stadthalle war überfüllt — wohnte auch in erfreulich starker Zahl die Jugend bei, die zu Beginn in begeistert gelungenen Liedern, u. a. mit dem immer wieder mitsingenden: „Ein junges Volk steht auf“ dem Abend gleichsam Volung und Richtung gab. Ortsgruppenleiter Ernstges führte in seiner Begrüßungsansprache aus, daß der Kampf um die weltanschaulich-politischen Dinge in vollem Ausmaße entbrannt ist und die Aufgabe sehr darin besteht, die Menschen innerlich reif zu machen für das hohe Ideal des Nationalsozialismus. Aufstufte aus Parität („Der Glaube liegt“) und aus den Meisterfingern, gepießt vom Kreis-Musikzug, schufen die festlich-stimmungsvolle Umrahmung dieser Erlebnisstunden.

Kreisleiter Strahweg bezeichnete es als notwendig, in die Geschichte hineinzufolgen, um daraus zu lernen, wie man unser Volk zur Einheit führen könne. Das Ziel ist ja, um ein Führerwort vom letzten Parteitag zu erinnern, die Schaffung des germanischen Reiches deutscher Nation. Wer die Geschichte kennt, weiß auch, was zu geschehen hat, um an dieses Ziel zu gelangen. Ob bei den Kreuzzügen, ob in all den Kämpfen um für das einfrige Heilige Römische Reich deutscher Nation, ob in dem blutigen 30-jährigen f. g. Religionskrieg — immer wieder läßt sich erkennen, daß deutsche Menschen sich für Bestrebungen einsetzten, die große Blut- und Kraftverluste bringen, ohne aber dem deutschen Volk selbst zu nützen. Es sind Heldentaten obgleich, die verrichtet werden, aber sie haben, volklich-rassisch gesehen, nur negative Auswirkung.

18 Kilowattstunden ab, so werden berechnet die ersten 3 Kilowattstunden mit 34 Pf., die nächsten 12 mit 11 Pf. und die dann noch verbleibenden 3 mit 8 Pf., so daß sich in diesem Falle also die Kilowattstunden durchschnittlich nur noch wenig über 14 Pf. stellt. Dabei wird ausdrücklich betont, daß die Abnahme auch noch wie vor in jeder Weise frei ist, daß also nicht etwa monatlich mindestens der Regelverbrauch abgenommen werden muß.

Für die Benutzung von Heizwasser, Heiz- und Kühlapparaten, die vorwiegend nachts betrieben werden, ist die Möglichkeit geschaffen worden, über einen Toppeltarif, nämlich Strom zum verbilligten Preis von 5 Pf. je Kilowattstunde zu erhalten. Weiterhin werden die alten Tarife für Treppenhäuser und Hausnummernbeleuchtung, wobei jedoch der Strompreis hierfür ebenfalls auf 34 Pf. je Kilowattstunde ermäßigt wurde. Schließlich erfolgte noch eine Ermäßigung der Betriebskosten (Zählergebühr), die nunmehr bis zu einem Verbrauch bis einschließlich

5 Kilowattstunden auf 20 Pf., von 6-10 Kilowattstunden auf 30 Pf., und über 10 Kilowattstunden auf 50 Pf. pro Monat herabgesetzt wurden. — Für die

Stromabgabe an gewerbliche und industrielle Betriebe

ist die Tarifreform noch nicht abgeschlossen. Es ist beabsichtigt, hier einen Grundgebührentarif einzuführen, d. h., für die Bereitstellung des Stroms einen auf die Verhältnisse des betreffenden Betriebes genau zugeschnittene Grundgebühr zu erheben. Darüber hinaus soll der geleistete Strom zu niedrigen Arbeitspreisen abgegeben werden. Es ist klar, daß die hierfür notwendigen Berechnungen bei der großen Anzahl der in Wuppertal ansässigen Betriebe und Unternehmungen einen bedeutenden Zeitaufwand erfordern, doch ist damit zu rechnen, daß in den nächsten Monaten diese Arbeiten abgeschlossen werden und dann der neue Grundgebührentarif für gewerbliche und industrielle Zwecke zur Einführung gelangen kann. Um aber auch jetzt schon mit der Tarifreform für die Stromabgabe an Haushaltungen eine weitere Erleichterung auch für die Gewerbe- und Industriebetriebe zu schaffen, werden die bisherigen Tarife

mit Wirkung ab 1. Oktober 1937

nicht unwesentlich verbessert und die Preise ermäßigt. So wurden beispielsweise bei den Abgaben in der Niederspannung die Zonen und Stufen erheblich verbessert und gleichzeitig die Preise herabgesetzt. Es kosten z. B. bei der Kraftstrom-Entnahme mit zugehörigem Licht die ersten 600 Kilowattstunden nicht mehr 14,04, sondern nur noch 13,5 Pf. je Kilowattstunde, während der Endpreis in diesem Tarif von 8,64 auf 7,25 Pf. ermäßigt wurde.

Bei den Hochspannungs-Abnahmen gilt dasselbe; auch hier sind nicht nur Verbesserun-

gen der Stufen, sondern auch Preisreduzierungen vorgenommen worden. Hier kosten nunmehr die ersten 1000 Kilowattstunden monatlich nur je 12 Pfennig, während der Endpreis bei Abnahmen über 50.000 Kilowattstunden monatlich auf 6 Pf. ermäßigt worden ist.

Insgesamt sind für diese Stromtarif-Reform von den städtischen Werken rund 300.000 Reichsmark an Mindereinnahmen vorzusehen worden. Gemeinam mit den städtischen Werken arbeitet auch die Reichliche Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. für ihren Versorgungsbereich in Elberfeld an einer Tarifreform, die ebenfalls in Kürze abgeschlossen sein wird; auch hier sollen die Ermäßigungen alsbald in Kraft treten.

Kinderpflegerinnen stellen aus

Aus der Arbeit des Wiblinghauser Kinderheims

Im Kindertagesheim an der Wiblinghauser Schulküche war heute eine Art Festtag. Bekanntlich ist mit diesem Heim eine (staatlich anerkannte) Schule für Kinderpflege- und Hauswirtschaftslehren verbunden und heute kamen zwölf junge Mädchen zur Entlassung, die seit 1½ Jahr (solange dauert der jeweilige Lehrgang) hier ausgebildet worden sind. Sie haben in der Tat eine gute Ausbildung erhalten.

Das Wiblinghauser Kindertagesheim besteht bereits seit zwanzig Jahren, 80-90 Kinder sind gegenwärtig dort in Betreuung, Kinder aller Altersstufen von 1-14 Jahren. Ein Heim, das alles aufweist, was Kinderherbergen zu erfreuen vermag und in seinen Einrichtungen vorbildlich wirkt.

Ein Rundgang unter Führung der Leiterin, Art. Bissinger, vermittelte gute Eindrücke. Nicht nur scheinen sich die kleinen und kleinsten dort wie bei Müttern zu fühlen. Man merkte es an der Fröhlichkeit, die außerhalb der Räumlichkeiten, auch an dem guten Appetit, den die „Arbeitsmädchen“, die Ein- bis Dreijährigen, entwickeln. Für die „Großen“ war zur Stunde das Befahren noch nicht Eignung. Seit einiger Zeit sind auch neue Bäder- und Wäschräume vorhanden, wie auch sonst weitere Modernisierung erfolgt ist. Lange Monate waren die Handwerker im Haus, das bis vor zwei Jahren Schulen Volksschulzwecken gedient hat und in dem baulich verhältnismäßig wenig angelegt wurde, bis dann die Stadt doch ein Einsehen hatte. Und auf das Neuaufbauen ist man jetzt mit Recht gebührend stolz. Zurzeit beherbergt einer der Räume eine Ausstellung, die einen Einblick gewährt in das Wirken der Schule. Handarbeiten, Bastelstücke, Stöpf- und Näharbeiten liegen aus und noch vieles andere mehr, und alles zeugt von der großen Liebe und Sorgfalt, die bei der Herstellung aufgewandt wurde.

Art. Bissinger vermittelte auch einen kurzen Überblick über das Aufgabengebiet der Schule. Die Kinderpflege- und Hauswirtschaftslehre soll Helferinnen der Hausfrau und Mutter bei der Erziehung und Pflege der Kinder sein, und sie übernimmt Hausarbeiten, die mit der Kinderarbeit in Verbindung stehen. Nach mehrjähriger praktischer Erfahrung ist die Kinderpflegerin besonders geeignet, die Hausfrau und Mutter selbständig zu vertreten. Bei besonderer Notwendigkeit kann sie in Kinderheimen arbeiten. Die praktische, erzieherische und pflegerische Ausbildung ist ausgerichtet nach nationalsozialistischen Grundsätzen. Die praktische Arbeit steht im Mittelpunkt. Es wird auch einige Zeit im Säuglingsheim gearbeitet. Die hauswirtschaftliche Schulung erfolgt in einer Lehrküche und im Tagesheim. Am Abendunterricht wird neben dem Nähen und Stöpfen das Herstellen einfacher Kinderkleidung gelehrt. Der theoretische Unterricht erstreckt sich auch auf Deutsch, Naturkunde, Bürger-, Volks- und Hauskunde. Der Körpererziehung dienen Gymnastik und Schwimmen. Neben dem Kinderlieb und Spiel wird besonders das Volkstanz und der Volkstanz gelehrt. Mit der Schule ist eine Stellenvermittlung verbunden.

Genau der Stufen, sondern auch Preisreduzierungen vorgenommen worden. Hier kosten nunmehr die ersten 1000 Kilowattstunden monatlich nur je 12 Pfennig, während der Endpreis bei Abnahmen über 50.000 Kilowattstunden monatlich auf 6 Pf. ermäßigt worden ist.

Insgesamt sind für diese Stromtarif-Reform von den städtischen Werken rund 300.000 Reichsmark an Mindereinnahmen vorzusehen worden.

Gemeinam mit den städtischen Werken arbeitet auch die Reichliche Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. für ihren Versorgungsbereich in Elberfeld an einer Tarifreform, die ebenfalls in Kürze abgeschlossen sein wird; auch hier sollen die Ermäßigungen alsbald in Kraft treten.

b) Der Gaspreis

Gleichzeitig mit der Reform des Stromtarifs haben sich die Werke auch zu beachtlichen Preisermäßigungen und Preisermäßigungen bei der Abgabe von Gas entschlossen. Der Grundgedanke ist derselbe. Auch hier wird ein Regelverbrauch künftig die Grundlage für die Berechnung der Haushaltsentnahmen bilden. Der Regelverbrauch ist wie folgt festgelegt:

Zimmer	Ablesemonat	Ablesemonat
	April b. einchl. Sept.	Okt. b. einchl. März
1-2	25	20
3	30	25
4	35	30
5	40	35
6	45	40
7	50	45
8	55	50
9	60	55
10	65	60

Dabei bleibt der Preis für die Abnahme innerhalb des Regelverbrauchs mit 16 Pf. pro cbm bestehen. Der Gaspreis war bisher schon außerordentlich niedrig und lag bereits seit Jahren stets unter dem Gaspreis der Reichsstadt der deutschen Städte. Die über den Regelverbrauch hinaus abgenommenen Gasmengen werden zunächst als Mehrverbrauch mit 12 Pf. je cbm in Rechnung gestellt und ermäßigen sich dann weiter auf 9 bzw. 6 Pf. bei Mehrabnahme als der doppelte bzw. dreifache Regelverbrauch.

Gleichzeitig wurde neu eingeführt Gasabgabe für Zentralheizungen unter Einrichtung eines besonderen Messers. Unabhängig von den übrigen

Verbräuchen beträgt hierfür der Preis 4,5 Pfg. für den cbm.

Hierdurch ist erreicht worden, daß eine große Anzahl von Verbrauchern nunmehr in den Genuss von verbilligten Gasemengen ohne weiteres gelangen kann.

Der Gasbezug für gewerbliche Zwecke ist gleichfalls erheblich verbessert und vereinfacht worden. So kosten künftig

die ersten 1 bis 50 cbm monatl. 16 Pfg./cbm die folgenden 51 bis 150 cbm monatl. 9 Pfg./cbm die folgenden 151 bis 6000 cbm monatl. 6 Pfg./cbm die folgenden von 6001 cbm ab mon. 5 Pfg./cbm

In Zukunft hat jeder gewerbliche Betrieb, gleich welcher Art er ist, Anspruch, die bezogenen Gasemengen nach dem neuen Industrie-Tarif abgerechnet zu erhalten.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die nach eingehender und sorgfältiger Vorarbeit geschaffenen neuen Energie-Tarife einen beachtlichen Fortschritt im Sinne der Versorgung Wuppertals mit billigem Strom und billigem Gas darstellen. Bei der Tarifgestaltung für die Haushaltungen ist insbesondere auf die Berücksichtigung sozialer Verhältnisse durch die Einführung der Regelerlösbeträge größter Wert gelegt worden. Allgemein wird mit diesen neuen Tarifen sich der Bezug von Energiemengen nicht nur verbilligen, sondern auch ein Anreiz geboten, zu diesen verbilligten Preisen mehr als bisher abzunehmen, und damit insbesondere bei den Haushaltungen Verbesserungen des Lebensstandards des einzelnen bringen können. Das Verlangen nach besserem Licht wird hierbei besonders gefördert werden. Insgesamt werden, unter Einbeziehung der Tarifreformen, die die Bergische Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H. zur Zeit noch vorbereitet, künftig die in Wuppertal bezogenen Energiemengen um wahrscheinlich mehr als 1 Million RM. billiger als bisher abgegeben. Dieses dürfte für die Wuppertaler Verhältnisse als gewaltiger Beitrag zur Verbesserung der gesamten Lebensverhältnisse angesehen werden müssen. Grundsätzlich bringen die neuen Tarife nur Verbesserungen mit sich. Es könnte sein, daß durch den gleichmäßigen Anstieg der Regelerlösbeträge im Sommer- und Winterhalbjahr hin und wieder in einem Monat unter Berücksichtigung besonderer vorliegender Umstände ein Abnehmer weniger Licht zu zahlen hat als bisher bei der Trennung in Licht- und Heizstrom; auf ganzes Jahr gesehen aber werden bei den Abnehmern durchweg Verbesserungen eintreten, sofern nicht etwa in unberechneter Weise z. B. im Haushalt Heizstrom zu Lichtzwecken verwendet wurde. Hier wird jeder Wuppertaler Bürger damit einverstanden sein, daß solchen unzuverlässigen Abnehmern nunmehr der richtige Preis für die bezogenen Energiemengen in Rechnung gestellt wird.

Natsherr Dr. Wachs bedauerte es, daß die späte Zustellung des umfangreichen Materials und die dadurch bedingte zur Durcharbeitung und Prüfung zur Verfügung stehende zu kurze Zeitspanne es ihm als Beirat nicht ermöglichte, heute seinen Rat und sein Urteil abgeben zu können. Auch die anderen Natsherrn hätten keine Möglichkeit gehabt, die Angelegenheit zu durchdenken. Wenn ihm Direktor Amon nicht ein Privatsofa von zwei Stunden gehalten hätte, wäre er überhaupt nicht in der Lage, sich dazu äußern zu können. Er griff einige Punkte heraus, zu denen er dann kritisch Stellung nahm; er nannte Bemängelungen beim Haushaltstafel, dem Gewerbetarif und auch am Industrie-Tarif. Er wisse nicht, ob es beim Haushaltstafel richtig sei, im Winter die doppelte Höhe anzusetzen wie im Sommer. Bei dem Gewerbetarif hätten die Bäder besondere Wünsche. Der Kellertarif habe eine zu früh beginnende Sperrzeit. Die Folge werde sein, daß der Einzelhandel während der Zeit der Dämmerung im Winter spüre und seine Fenster nicht beleuchten werde. Alles das, was er vorgebracht habe, sollten nur kurze Streiflichter sein; heute sei ihm eine abschließende Stellungnahme zu dem Verwaltungsmaterial unmöglich.

Überbürgermeister Gelberg wies in seiner Eingangsrede mit Nachdruck auf die übertragende politische Bedeutung der Tarifneuerordnung hin, hinter der alles andere zurücktreten habe. Man könne über manche Einzelheiten des Tarifwerkes sachlich vielleicht verschiedener Ansicht sein, er selbst sei auch nicht mit allem zufrieden. Aber die vielen Verhandlungen mit der Regierung, den Preisüberwachungsstellen und anderen Organen seien nicht leicht gewesen und hätten bis in die allerletzten Tage hinein gedauert. Und um nun der Bevölkerung Wuppertals so schnell wie möglich die wirtschaftliche Erleichterung zukommen zu lassen, habe er es für seine Pflicht gehalten, sofort zur Tat zu schreiten und diese Tarifneuerordnung durchzuführen.

Die Anfrage des Natsherrn Hofheld, ob man die Sache so zu verstehen habe, daß die Tarife bereits von der Regierung genehmigt seien und daß die Natsherrn nur davon Kenntnis zu nehmen hätten, bejahte Überbürgermeister Gelberg.

Direktor Amon antwortete noch einmal in längeren Darlegungen auf die vorgebrachten Bedenken. Es hätten zwei Beiratsitzungen stattgefunden, in denen sich die Mitglieder über die Dinge hätten unterrichten können. Nachdem noch Natsherr Korn bemängelt hatte, daß die Natsherrn keine Möglichkeit gegeben sei, eine Prüfung vorzunehmen, fand die Aussprache ihr Ende.

Die Natsherrn stimmten dann der Einziehung von Anliegebeiträgen zu den Kosten der geräuschmindernden Befestigung der Fahrbrücken der Simons- und Liesbergstraße zwischen der Simonsstraße und der Eisenbahnbrücke zu.

Überbürgermeister Gelberg teilte mit, daß der Bürgerverein Vohwinkel sich aufgelöst und den Aktienbestand von 200 RM. der Stadt zur Inhabung des Corneliusplatzes überwiesen habe.

Ferner machte Überbürgermeister Gelberg davon Mitteilung, daß für den

Kommunalfriedhof in den Etat die Summe von 50.000 RM. eingelegt sei, die gleiche Summe für das nächste Jahr, so daß jetzt mit 100.000 RM. angefangen werden könne zu bauen.

Damit war die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt, es folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

Großkampf gegen gefährlichen Feind

Gestern abend begann schlagartig der Vernichtungskampf gegen die Ratten

Nicht häufig hat man in den letzten Tagen und Wochen die Frage gehört: „Warum denn eigentlich in Wuppertal Vernichtungsfeldzüge gegen die Ratten? Wir haben doch niemals Ratten gehabt.“ Das mag in vielen Fällen, und man muß schon sagen: erfreulicherweise, stimmen. Aber wenn jemand die Notwendigkeit dieses Vernichtungsfeldzuges anzweifelt, dann möge er einmal bedenken, daß in Deutschland jährlich 300 Millionen Mark Werte, hauptsächlich Lebensmittel, durch Ratten vernichtet werden. Man überlege einmal, welch unermesslicher Segen mit dieser gewaltigen Summe gestiftet würde, wenn sie beispielsweise der NS-Volkswohlfahrt zugewandt werden könnte! Diese eine Zahl dürfte eindeutig beweisen, wie notwendig dieser Kampf ist, denn die Ratten wandern bekanntlich, und wer heute noch glücklich ist, daß in seinem Hause, Hof oder Keller noch niemals Ratten waren, kann ein paar Tage später schon allen Grund zur Unruhe und Besorgnis haben.

Die Wuppertaler Polizei, von der die Anordnung zum Vernichtungsfeldzug ausging, hatte besonderen Wert darauf gelegt, daß er schlagartig am Montagabend einsetzte. Im großen und ganzen kann auch diesmal wieder festgestellt werden, daß die Wuppertaler Disziplin ausgeht haben. Und wenn auch am Montag während des Tages noch an manchen Stellen eine gewisse Abneigung oder Mißstimmung herrschte, man hat schließlich doch erkannt, daß auch diese etwas unangenehme Maßnahme der Gesamtheit dient.

Wir haben am Montagabend zunächst einmal ein großes Lebensmittellager besucht und konnten feststellen, daß dort reiflos nach den erlassenen Anordnungen gehandelt wurde. Der Geschäftsführer erklärte uns, daß es sich bei dem Lager um einen neuen und in jeder Beziehung modernen Van handelt, fast niemals Ratten bemerkt würden, daß aber trotzdem ständig der Kampf gegen alles Ungeziefer und so auch gegen Ratten geführt würde. Sauberkeit und Hygiene, so sagte er uns, müßten überhaupt oberster Grundsatz dort sein, wo Lebensmittel lagerten, und als alter Fachmann könne er uns versichern, daß dieser Grundsatz bei den Wuppertaler Lebensmittellagern, ob Groß- oder Kleinhandel, überall oben an stehe. Es leuchtete uns auch ohne weiteres ein, daß man nicht erst warten darf, bis sich eine solche Plage eingestellt hat, sondern daß eben Vorbeugen die beste Sicherheit bietet.

Unser Weg führt uns weiter zu einer Großbäckerei. Auch dort erfahren wir, daß die Firma ein ständiges Abonnement bei einem Kammerjäger hat, daß sie sich aber selbstverständlich

den für die Tage des großen Vernichtungsfeldzuges ergangenen Anweisungen eingeleiert. Der Kammerjäger kommt dorthin alle vierzehn Tage und führt seine Maßnahmen durch, ebenfalls ohne Rücksicht darauf, ob sich seit seinem letzten Besuch Ungeziefer gezeigt hat oder nicht. Wird in dem Betriebe, und in einem Bäckereibetrieb kann das ja auch bei der größten Sauberkeit einmal vorkommen, etwas bemerkt, dann wird der Kammerjäger außer seinen regelmäßigen Besuchen sofort besonders beordert. Wir haben also bei dieser Gelegenheit in zwei großen Wuppertaler Lebensmittellagern feststellen können, daß in bezug auf Sauberkeit und Hygiene freiwillig und ohne behördlichen Zwang alles getan wird, was überhaupt nur möglich ist.

Dann noch ein Blick in einen großen Pferdehals, in dem etwa 20 Pferde stehen. Auch hier ist man bereits eifrig an der Arbeit, aber auch hier erfahren wir, daß gerade der Kampf gegen die Ratten ständig geführt wird. Für einen wirklichen Tierliebhaber, so sagt uns der Besitzer, sei dieser Kampf eine Selbstverständlichkeit.

Mit einiger Ueberraschung hören wir vom Direktor des städtischen Schlacht- und Viehhofes in Elberfeld, daß dort, vor allem auf dem neuen Schlacht- und Viehhof, von einer Rattenplage so gut wie niemals etwas zu spüren ist. Trotzdem aber kommt auch hiermit ein Kammerjäger monatlich einmal zu einem gründlichen Reinigungsfeldzug. Gelegentlich zeigt sich die Plage allerdings auf dem alten Viehhof, und dann wird natürlich sofort ganz energisch durchgegriffen. Bei den Ratten, die sich gelegentlich dort zeigen, handelt es sich bestimmt um solche, die von anderen Stellen vertrieben wurden und gerade dieses Beispiel zeigt mit besonderer Eindringlichkeit, daß sich an dem Vernichtungsfeldzug gegen die Ratten eben jedes Haus in Wuppertal beteiligen muß. Von Zeit zu Zeit zeigen sich Ratten auf dem Barmer Schlacht- und Viehhof und auch hier steht einwandfrei fest, daß sie aus der Nachbarschaft kommen. Selbstverständlich hat auch die Barmer Einrichtung ihren ständigen Kammerjäger. Auf den beiden Schlacht- und Viehhöfen in Elberfeld und Wuppertal wird der große Vernichtungsfeldzug im Rahmen der allgemeinen Richtlinien erst vom 29. September ab durchgeführt, eben weil man aus Erfahrung weiß, daß sich die vertriebenen lästigen Ratten gerade dorthin flüchten.

Man wird schon aus diesen kleinen Streiflichtern feststellen können, daß auch in Wuppertal der Vernichtungsfeldzug gegen dieses lästige Ungeziefer umfassend und mit aller Energie durchgeführt wird, und so ist auch hier bestimmt zu hoffen, daß er einen vollen Erfolg hat.

Landwehr-Wiederlebensfeier in der Olympia-Barmen

Am Samstag trafen sich in der „Olympia“-Barmen die alten Soldaten, die im Juli dieses Jahres zu einer Landwehrübung in der Sonne ausgesandt waren. Als Kompanieführer Oberleutnant Schnerke ein das Wort zur Begrüßung ergreifend, da herrschte unter den alten Kameraden schon eine frohe, edle Soldatenstimmung. Der Redner wies auf den Besuch Mussolinis hin, der von weittragender politischer Bedeutung sei. Deutschland, dessen militärische Wiedererstarung allein das Verdienst des Führers sei, sei heute ein festgefügter Block, gestützt in jeder Beziehung. Sodann gab der Kompanieführer einen Rückblick über die Übung, die gezeigt habe, daß in den alten Soldaten noch der Frontgeist wach sei. Dem Leutnant Roth-Kronenberg würdigte in einer Ansprache die prächtige Kameradschaft der alten Frontsoldaten. Von dem aktiven Ausbildungspersonal war eine Abordnung erschienen, die sich schon recht bald wohl fühlte bei ihren „alten Kameraden“. Da wurden heitere und auch ernste Erinnerungen ausgelöst vom „Kriegslager“, Sennelager, Müstbühl, gemeinsame Gefänge, dazu hochwertige Vorträge eines Bästgen verbrachten den Abend in bester Weise.

Nachdem sich in den vergangenen Wochen die einzelnen Züge und Gruppen getroffen haben, hatte für Samstag den 25. 9. 1937 Oberfeldwebel W. Köper, die 2. Kompanie, Landwehr-Übungsbataillon, April 1937, zu einem kameradschaftlichen Treffen eingeladen. Über 100 Kameraden versammelten sich pünktlich im Lokale Vorschau-Land. Während seiner Begrüßung stellte Oberfeldwebel Köper fest, daß fast alle Kameraden anwesend waren. Für Stimmung sorgten acht frohe Lieder, Hotie Wust und der Humorist Hartmann. Erst nachher: dieses kameradschaftliche Treffen kam Ende. An Stelle des verhinderten Kompaniechefs sprach Oberleutnant Fritz Cremer einige kameradschaftliche Worte zur Kompanie.

„Frauenliebe — Frauenleid“

Der Film „Frauenliebe — Frauenleid“ schildert eine ergreifende Begebenheit von Mutterglut und Selbstaufopferung. Ein unbekannter Mörder verurteilt das Podium der Tanzkapelle mit dem glanzvollen Rahmen internationaler Konzerte. Am Vorabend seiner noch ungewissen Karriere schenkt ihm ein Mädchen seine Liebe, und erst nach Jahren trennen sich ihre Lebenswege wieder. Zwischen Trennung und Wiedersehen liegt das Leben eines tapferen Mannes und Mutterherzens. Magda Schneider und Ivan Petrovich sowie der kleine Peter Hoff sind die Hauptpersonen dieser feinsinniggedachten Handlung. — Für gute Abwechslung sorgt ein unterhaltsames Beiprogramm.

Kleine Nachrichten Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter. Frau Witwe Carl Olve, Juliana geb. Wedmannsagen, Barmen, 91. Geburtstag. 10. feiert am Mittwoch, 29. 9., ihren 91. Geburtstag. Trotz ihres hohen Alters erfreut sie sich noch geistiger und körperlicher Gesundheit.

b. — Ein Veteran der Arbeit. Herr Hermann

Duerhager, Allee 28, feiert am heutigen Dienstag, 28. September, seinen 83. Geburtstag. Seit mehr als 30 Jahren steht der arbeitsfähige Arbeiter im Dienste der Firma Fritz Moll, Barmen, und ist auch heute noch in geistiger und körperlicher Frische tätig.

b. — Die Staatsregierung gratuliert. Im Namen der Reichsregierung gratuliert der Reichspräsident dem Ehepaar Peter Abraham Stierner und Frau Selma, geborene Menge, Hohenheim Nr. 150, zur Feier ihrer am 27. September 1937 stattgefundenen Goldenen Hochzeit. Ein Ehrengeheim und Glückwunschschreiben überreichen lassen.

b. — Beförderung in der Justiz. Der Landgerichtsrat Dr. Kiehl aus Wuppertal-Barmen wurde zum Oberlandesgerichtsrat beim Oberlandesgericht in Düsseldorf ernannt.

b. — Deutscher Reichsringbund (Aufführungsbund). Das Barmen- und Ehrenpreis-Zeichen im Unterband Barmen ist beendet. Die Preisverteilung findet am Mittwoch den 29. September, 20.30 Uhr, in der Grotte am Markt, Barmen, statt. Gleichzeitig soll auch die Ehrung der Kameraden durchgeführt werden, die die goldene, silberne und bronzenene Ehrenmedaille erhalten haben. Die Preisrichter der Barmen- und Ehrenpreisverteilung sind: 1. Wuppertaler Kameradschaft; 2. Oberbarmener Kameradschaft; 3. Barmen-Kameradschaft; 4. Wuppertaler Kameradschaft; 5. Barmen-Kameradschaft; 6. Barmen-Kameradschaft; 7. Barmen-Kameradschaft; 8. Barmen-Kameradschaft. Das Ehrenpreiszeichen fand eine sehr starke Beteiligung, und es wurde bei ihm die Spitze erreicht. Der 1. Preisrichter erreichte mit 9 Stimmen auf die 12er-Menge 102 Punkte.

b. — Achtung! VZ. Hauswarte der Reviergruppe XIV! Die Ausbildung der Lustfisch Hauswarte geht dem Ende entgegen. Nur noch wenige Volksgenossen haben die für ihr Aufgabenfeld notwendige theoretische und praktische Ausbildung noch nicht erhalten. Es ergibt daher hiermit an alle unangehörigen VZ-Hauswarte die Aufforderung, sich sofort beim zuständigen Wollwärt (Ausschuss aus der Hauswarte ersichtlich) oder auf der Dienststelle der Reviergruppe, Heilgandstraße 3, zu melden, damit der Einberufung zu einem der letzten Lehrgänge nichts mehr im Wege steht. Ernsthaft und noch für längere Zeit erkrankte, unangehörige VZ-Hauswarte werden dies ebenfalls. Es muß — um mit der ersten Nachschulung abschließen zu können — für diese eine andere Person als VZ-Hauswarte eingesetzt und namhaft gemacht werden. Für die Teilnahme erfolgt Befreiung bis auf weiteres als Stellvertreter! Für die Wohnort am Tockerturm, Lichterplatz und Bergfrieden beginnt der nächste Lehrgang bereits am 4. Oktober in der Schule Bettendorferstraße am 20. Uhr. Der Lehrgang erstreckt sich auf 11 Tage.

b. — Verkehrsunfälle. Am Langerfelder Markt, Ecke Spitzengasse, stieß ein Personenauto mit einem Kraftwagen zusammen. Das Kraftfahrzeug wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt. Der Fahrer des Autos ist unbekannt geblieben. — An der Ecke Feld- und Sternstraße trafen zwei Personenautos zusammen. Personen wurden nicht verletzt. Ein Auto wurde schwer, das andere leicht beschädigt.

Wuppertal-Elberfeld

c. — Im hohen Alter. Morgen begeht Herr Leopold Klamm, Simonstr. 40, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 82. Geburtstag.

c. — Goldene Hochzeit. Die Eheleute Peter Friedrich Hartmann und Julie Lohde, ge-

borne Rademacher, Wuppertal-Elberfeld, feierten am 30. September 1937 das Fest der Goldenen Hochzeit.

c. — Diebstahl. Einem Schüler wurde am Hauptpostgebäude in Elberfeld ein Hertenjagdtasche gestohlen.

c. — Festgenommen wurden ein 32-jähriger Mann aus Wuppertal-Elberfeld, wegen Betruges, fälscherlicher Versicherung und Entwertung von Pfandbriefen sowie zwei Männer von 23 und 33 Jahren wegen Widerstandsleistung.

Ronsdorf

Ronsdorfer Saalbau

vor der Einweihung

Am 2. Oktober wird der neue große Saal in der Rheinländer Straße eingeweiht werden. Der Saalbau ist in Ronsdorf über zehn Jahre in der Schwebe gewesen. Immer wieder wurden Projekte entworfen und verworfen. Meistens scheiterte die Sache an der finanziellen Frage. Besonders waren es die großen Gefangenen, die der Mangel eines geeigneten Konzertsaales am meisten empfanden. Schon seit langen Jahren wurden die großen Konzertveranstaltungen auswärts gehalten. So kam es denn, daß gerade aus den Gefangenen heraus immer wieder die Saalfrage angeregt wurde. Erst vor Jahresfrist, als sich der Ronsdorfer Ortsgruppe der NSDAP für die Sache einsetzte, nahm der Plan greifbare Formen an. Am Anfang dieses Jahres wurde der alte Saal des Rheinischen Hofes niedergerissen, und an seiner Stelle ist nun ein großer moderner Konzertsaal entstanden, der rund 1500 Personen fassen kann. (Wir bringen später Gelegenheitlich das festliche Aussehen des Saales.) Man ist jetzt dabei, den großen Saal mit seinen zahlreichen Nebenräumen den letzten Schläg zu geben. Betritt man von Haupteingang aus den prachtvollen Raum, so bietet sich ein geradezu imponierendes Bild. Besonders ist es die 13 Meter breite Bühne mit ihrem reichhaltigen Bühnenbau, die wirkungsvoll ins Auge fällt. Diese Bühne ist für Veranstaltungen aller Art geeignet. Moderne vierteilige Stufen ermöglichen einen schnellen Wechsel des Bühnenbildes. Der Bühnenbau und die Tiefe der Bühne gewährleisten auch bei Großveranstaltungen eine reibungslose Abwicklung. Ein Prachtfuß des Saales ist die vierfarbig abgeteilte Ratskammer mit ihren modernen Beleuchtungsanlagen. Die Farben sind in Silbergrau, beige und blau gehalten. Die Ratskammer hat man auch auf die Anlage der Ratsräume gelegt. Hier sind besonders die geräumigen Garderoben am Haupteingang sowie die Toilettenanlagen zu erwähnen, die in jeder Beziehung musterhaft sind. Neuzugänge durch das Saalgebäude ermöglichen in allen Räumen eine gute Ventilation. Zwei große Lüftungsaugen, die unmittelbar ins Freie führen, geben die vorgeschriebene Sicherheit für den Besucher. Alles in allem hat man den Eindruck, daß hier etwas Großartiges geschaffen worden ist. Eine Kunststätte, die den kulturellen Bedürfnissen des gesamten Ronsdorfs in jeder Weise genügen wird.

Für die am Samstag stattfindende Einweihungsfeier hat man eine adäquate Vorbereitung vorgenommen. Kreisleiter Straßmann wird die eigentliche Festrede halten. Weiter wird aus noch Ortsgruppenleiter Jander zu der Feier vernommen werden. Ein Masschenchor, zusammengestellt aus sämtlichen dem „Deutschen Saalbau“ angehörenden Ronsdorfer Gefangenen, wird ebenfalls auftreten. Die heimische Sopranistin Hedwig Jakobson sowie der ebenfalls aus Ronsdorf stammende Cellist Herr Matties von den Wuppertaler Bühnen werden das Programm solistisch bereichern. Der musikalische Teil wird von dem verstärkten Ronsdorfer Orchester ausgeführt.

Vohwinkel

Die Städter kommen aufs Land

Das diesjährige Erntedankfest wird nicht wie das vorjährige im Mittelpunkt stehen, sondern in den Außenbezirken. Die Dörfer lauten daher: „Die Städter kommen aufs Land.“ Und zwar feiert jede Zelle für sich. So finden Erntedankfesten auf der Höhe bei Neßberg, auf der Hohenberg bei Ronsdorf, auf der Höhe bei Mülken, in Sandfeld bei Barmen, in Wieden am ehemals hermeschen Hofe sowie bei Hohenberg (Malsche) usw. statt. Ein unterhaltendes Programm wird allenfalls für Freunde und Fremde sorgen.

Beyenburg

Betriebsgemeinschaft im Leistungskampf

Betriebsführung und Betriebswarte der Firma Friedrich Erfurt u. Sohn hatten die Betriebsgemeinschaft zu einer außerordentlichen Betriebsversammlung innerhalb des Betriebes eingeladen, zu der auch der Kreisobmann Carnap-Wuppertal eingeladen war. Nach einem Lied des Hofkapellmeisters eröffnete der Betriebswarte die Versammlung. Zuerst gab der Betriebsführer Hugo Erfurt einen Bericht von dem, was seit der letzten Versammlung innerhalb des Betriebes in Erscheinung getreten ist. Da heißt es zunächst mitteilen, daß der Betriebsführer ein voller Erfolg wird. Da ist besonders die Betriebsgemeinschaft, der sich alle unterordnen müssen, Betriebsführung und Gefolgschaft, jeder an seinem Platz. Von unserem Führer Adolf Hilfer wurde der Leistungskampf der Betriebsgemeinschaft zur Aufgabe gestellt. Hierfür erhielt nun der Kreisobmann der DVG, Carnap das Wort. In klaren und sachlichen Ausführungen schilderte er einmal, was es heißt, Leistungskampf des Betriebes. Da kommt es zunächst nicht nur darauf an, daß man sich hierzu annimmt, aber am Schluß des Jahres mit nützlichen Zahlen dient. Nein, jeder Betriebsangehörige hat dafür zu sorgen, daß innerhalb des Betriebes saubere und gute Werte hergestellt wird. Mit den vorhandenen Mitteln soll jeder sorgfältig umgehen. Sauberkeit am Arbeitsplatz und an den Maschinen ist eine weitere Forderung. Deutschland kann sich nur durch tüchtige und fleißige Arbeit wieder hoch bringen. Starker Beifall der Gefolgschaft sowie der Betriebsführers dankten für die Ausführungen. Ein Liedchen des Hofkapellmeisters beschloß die Feier.

142 8.00 Käufer, per November 8.81 Käufer, per Januar
März 8.93 Käufer, per April—Juni 9.00 Käufer, per
Oktober—November 8.75 Käufer, Plantagencrepe Sta
Nr. I 8.93 nom. — Tendenz: ruhig.

Vor dem Wuppertaler Strafrichter

„Kraftfahrer, meidet den Alkohol“

1 1/2 Jahr Gefängnis für einen leichtfertigen Kraftfahrer

Die erstinstanzliche Große Strafkammer des Landgerichts verhandelte gestern vormittag gegen den 32-jährigen Automonteur Robert M. aus Wuppertal-Barmen, dem von der Anklage zur Last gelegt war, am Samstag dem 7. August d. J., nachmittags gegen 4 Uhr, auf der Höhenstraße als Fahrer eines Lieferwagens im Zustande der Angetrunkenheit einen Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang verursacht und sich der Führerpflicht schuldig gemacht zu haben.

Die Verhandlung, die teils an der Unfallstelle, teils im Gerichtssaal stattfand, ergab folgendes: Der Angeklagte hatte nach Dienstschrift von 1 bis gegen 3,30 Uhr mit anderen Berufsamerikern an einer kleinen Feier teilgenommen, zu der einer der Berufsamerikern anlässlich seiner Verlobung eingeladen hatte. Im Anschluss daran war er mit einem Lieferwagen seines Arbeitgebers nach Elberfeld gefahren, um einen Kameraden nach Hause zu bringen. Auf dem Rückwege geschah dann in der Höhenstraße unweit des Altenmarkts das Unglück. Als er mit seinem Lieferwagen an einer in größerem Abstande rechts verlaufenden Straße vorbeifuhr, wurde ein älterer Radfahrer in dem Augenblick von dem Aufbau des Lieferwagens erfasst, als er sich aufschickte, an dem ersten der parkenden Wagen vorbeizufahren. Obwohl der 41-jährige Sohn des Angeklagten, der ihm — eben, falls zu Rad — folgte, angesichts des Sturzes seines Vaters laut aufschrie, fuhr der Angeklagte mit unverminderter Geschwindigkeit weiter. Er hielt es auch nicht für nötig, umzukehren, als er an der Wertherbrücke von einem Motorradfahrer eingeholt und zur Rückkehr aufgefordert wurde, sondern setzte seinen Weg fort. Als ihm kurz danach ein Berufsamerikaner begegnete, bat er ihn, den Wagen in die Garage zu fahren. Er selbst begab sich nach Hause, wo er etwa eine Stunde später von der Polizei verhaftet wurde.

Vor Gericht gab der Angeklagte zu, daß er fast 1 1/2 Liter Bier getrunken habe, bestritt aber, davon zunächst benommen gewesen zu sein. Er behauptete, infolge der Kaffelgeräusche des Wagens nichts von dem sich in seinem Rücken abspielenden Unfall wahrgenommen zu haben. Die Anklage des Motorradfahrers sei ihm zunächst unwahrscheinlich vorgekommen, erst etwas später sei er unsicher geworden und habe deshalb den Berufsamerikaner aufgefordert, für ihn weiter zu fahren. Auf dem Rückhausewege habe er noch ein Glas Bier getrunken. Da er infolge des Alkoholeinflusses sehr müde gewesen sei, habe er sich schlafen gelegt, ohne vorher überhaupt noch einmal über die Mitteilung von dem angeblichen Unfall nachzudenken.

Staatsanwalt und Gericht folgerten aus den Angaben der unbeteiligten Zeugen, daß der Angeklagte auf der engen und unübersichtlichen Höhenstraße äußerst unachtsam und rücksichtslos gefahren sei und daß seine sträfliche Fahrweise

in erster Linie auf den Alkoholgenuß zurückzuführen sei. Im Gegensatz zur Verteidigung, die den Unfall mit einer unberechenbaren Richtungsänderung des Radlers zu erklären versuchte, waren sie der Auffassung, daß er der allein verantwortliche Urheber des Unfalls sei und eine schwere und abschreckende Strafe verdient habe. Strafbefehl und Urteil lauteten auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

In den Urteilsgründen hieß es, es sei dem Angeklagten nicht nachgewiesen worden, daß er den Unfall bemerkt und die Aufforderung zur Rückkehr an die Unfallstelle verstanden habe, da er infolge des Alkoholgenußes offenbar nicht benommen gewesen sei; Führerpflicht liege also nicht vor. Weil er aber die ständigen Warnungen der Behörden an alle Kraftfahrer, den Alkohol vor einer Fahrt zu meiden, mißachtet und alle Ermahnungen der Presse in den Wind geschlagen habe, müsse seine grobe Fahrlässigkeit streng geahndet werden.

Verhängnisvolle Hilfsbereitschaft

Ein folgenschwerer Verkehrsunfall aus Wuppertal-Elberfeld, bei dem eine junge Solingenin tödlich verunglückte, hatte gestern mittag sein gerichtliches Nachspiel vor der erstinstanzlichen Großen Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts. Angeklagt war ein 40-jähriger Motorradfahrer aus dem Westerwald, der seit dem Unfalltag, dem 26. Juli d. J., in Untersuchungshaft lag, und zu dem Ersttermin am Kaiserplatz in Solingen vorgeladen wurde.

Der Unfall hatte sich vor der Einmündung der Bahnhofstraße in den Kaiserplatz zugetragen und zwar an der stumpfwinkligen Ecke, an der sich der Münzierspacher befindet. Der auf einer Bergungstour befindliche Angeklagte war frühmorgens von Solingen aus weggefahren, um eine junge Frau, die er abends zuvor kennengelernt hatte, mit ihrem zweijährigen Kinde nach Wuppertal zu bringen, wo sie Bekannte besuchen wollte. Die Frau machte die Fahrt auf dem Solinger mit, wusch ihm und dem Angeklagten befand sich das kleine Kind, hinter ihr, ihr mit Striden angebundener Kinderwagen. Bei der Annäherung an den Kaiserplatz überfuhr der völlig erschrockene Angeklagte das am Ende der Gräfrather Straße stehende Verkehrschild und fuhr — ohne nach vorfabrikanisierten Fahrzeugen Ausschau zu halten — langsam in die Kreuzungsfläche hinein. Als er — einen rechten Linsbogen beschreibend — nach Wegweiser suchte, rief die Frau ihm zu, er solle geradeaus fahren. Daraufhin änderte er, ohne sich vorher noch einmal umzublicken, seine zuletzt von Osten nach Westen verlaufende Fahrtrichtung und bog nach rechts ein, um in die Bahnhofstraße hineinzufahren. In diesem Augenblick wurde sein Motorrad von einem aus Wuppertal-Elberfeld kommenden Lastzug erfasst. Obwohl dessen Fahrer bei der unerwarteten Rechtslenkung des Motorrads äußerst scharf gebremst hatte, war der Stoß des Lastzuges noch so heftig, daß die Verladung des Motorrads nach links zur Seite geschleudert wurde. Während der Angeklagte und das zweijährige Kind bei dem Sturz mit leichten Verletzungen davon kamen, fiel die Frau unglücklich, daß sie sich einen Schädelbruch zuzog, der ihren Tod zur Folge hatte.

Der Angeklagte hatte vor Gericht nicht viel zu seiner Entschuldigung zu sagen. Für ihn sprach, daß er noch unbeeinträchtigt war und nicht eigentlich leichtsinnig gehandelt hatte, sondern eher als ein Opfer der unglücklichen Verkehrsverhältnisse und seiner schwierigen Last, die seine Reueglosigkeit abgemittelt hatte, anzusprechen war. Da er auch vollkommen nüchtern gewesen war, glaubte das Gericht, das vorher einen angeheulerten Unglücksfahrer wegen fahrlässiger Tötung zu anberathen haben Gefängnis verurteilt hatte, bei ihm mit einer 4monatigen Gefängnisstrafe auskommen zu können. Der Angeklagte, der aus der Haft entlassen wurde, erkannte das Urteil sofort an.

Sammelt Bucheckern!

Gelgewinnung aus deutschen Eßsaaten

Um die Ernte an Bucheckern für die Gelgewinnung nutzbar zu machen, sind Bucheckern auch in diesem Jahr in die Förderrangmaßnahmen des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft zur Gelgewinnung aus deutschen Eßsaaten einbezogen worden. Die Eßsaaten werden durch Bevisitation einer Ausgleichevergütung in die Lage versetzt werden, dem Sammler von Bucheckern einen Kaufpreis von 25 RM. für den Doppelzentner zu zahlen. Darüber hinaus ist dem Sammler noch ein Rückkaufrecht für die bei der Verarbeitung der Bucheckern anfallenden Bucheckernschalen in einer Menge von 65 v. H. des Gewichtes der angelieferten Bucheckern eingeräumt worden. Den Eßsaaten wird die Ausgleichevergütung auch dann gezahlt, wenn sie das Bucheckernöl, das sie für den eigenen Verbrauch der Sammler im Lohnschlag abschlagen haben, abgeben vom reinen Schlaglohn, frei von allen übrigen Zuschlägen zurückliefern.

Neuer Samariterinnen-Kursus

Anfang bis Mitte Oktober beginnt in Wuppertal-Elberfeld ein neuer Samariterinnen-Kursus. Es ist Pflicht und Ehrendienst jeder Deutschen Frau, sich an der Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes zu beteiligen. Der Kursus ist es ja Selbstverständlichkeit und Bedürfnis, auszuweisen, wo immer auch Not ist. Hier ist Gelegenheit geboten, praktische Hilfe zu erlernen, um dann im Falle der Not den Volksgenossen dienen zu können. Der Kursus erstreckt sich auf 20 Wochen, wöchentlich eine Doppelstunde. Die Teilnehmerzahl beträgt 10 Personen. Es ist für jede Frau die Möglichkeit besteht, daran teilzunehmen. Anmeldung und nähere Auskunft bei der Zweiggruppenleiterin der Samariterinnen, Frau Matilde Ernst, B-Elberfeld, Karlstraße 29. Telefon 205 19.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim

Vorübergehend unbeständig

Weber dem nördlichen Atlantik ist ein Tiefdruckgebiet entstanden, das mit seiner Zufuhr kühler Luftmassen die über Frankreich fast erschöpfene Störungstätigkeit neu belebt hat. In dem allgemeinen Südweststrom wird diese Störung am morgigen Tage geringe Schauerartigkeit bringen. Kühle Luft wird zum Aufbau eines neuen Hochs führen, wobei aber noch keine allgemeine Beständigkeit verbunden ist.

Dienstag, 28. September 1937, 8 Uhr morgens

Station	Temper. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Gel.
Hertum	75.6	OSO leicht	fast bedeckt	13
Hamburg	—	—	—	—
Hagen	76.1	SW schwach	fast bedeckt	17
Hannover	76.0	SSW leicht	fast bedeckt	15
Berlin	76.7	SSO schwach	besser	12
Breslau	76.6	WSW schwach	fast bedeckt	16
München	76.3	SW schwach	besser	2
Frankfurt	76.1	W leicht	fast bedeckt	14
Stuttgart	76.1	SW schwach	fast bedeckt	13
Wien	76.0	W leicht	fast bedeckt	16
London	76.2	W leicht	fast bedeckt	13
Paris	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Brüssel	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Amsterdam	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Oslo	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Stockholm	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Reykjavik	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
London	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Paris	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Brüssel	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Amsterdam	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Oslo	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Stockholm	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Reykjavik	76.2	W leicht	fast bedeckt	14

1) Zustand der Beobachtung nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal

Station	Temper. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Gel.
Wuppertal	76.2	OSO leicht	fast bedeckt	13
Hamburg	—	—	—	—
Hagen	76.1	SW schwach	fast bedeckt	17
Hannover	76.0	SSW leicht	fast bedeckt	15
Berlin	76.7	SSO schwach	besser	12
Breslau	76.6	WSW schwach	fast bedeckt	16
München	76.3	SW schwach	besser	2
Frankfurt	76.1	W leicht	fast bedeckt	14
Stuttgart	76.1	SW schwach	fast bedeckt	13
Wien	76.0	W leicht	fast bedeckt	16
London	76.2	W leicht	fast bedeckt	13
Paris	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Brüssel	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Amsterdam	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Oslo	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Stockholm	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Reykjavik	76.2	W leicht	fast bedeckt	14

Wiederkommen der letzten 24 Stunden

Station	Temper. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Gel.
Wuppertal	76.2	OSO leicht	fast bedeckt	13
Hamburg	—	—	—	—
Hagen	76.1	SW schwach	fast bedeckt	17
Hannover	76.0	SSW leicht	fast bedeckt	15
Berlin	76.7	SSO schwach	besser	12
Breslau	76.6	WSW schwach	fast bedeckt	16
München	76.3	SW schwach	besser	2
Frankfurt	76.1	W leicht	fast bedeckt	14
Stuttgart	76.1	SW schwach	fast bedeckt	13
Wien	76.0	W leicht	fast bedeckt	16
London	76.2	W leicht	fast bedeckt	13
Paris	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Brüssel	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Amsterdam	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Oslo	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Stockholm	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Reykjavik	76.2	W leicht	fast bedeckt	14

Wiederkommen der letzten 24 Stunden

Station	Temper. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Gel.
Wuppertal	76.2	OSO leicht	fast bedeckt	13
Hamburg	—	—	—	—
Hagen	76.1	SW schwach	fast bedeckt	17
Hannover	76.0	SSW leicht	fast bedeckt	15
Berlin	76.7	SSO schwach	besser	12
Breslau	76.6	WSW schwach	fast bedeckt	16
München	76.3	SW schwach	besser	2
Frankfurt	76.1	W leicht	fast bedeckt	14
Stuttgart	76.1	SW schwach	fast bedeckt	13
Wien	76.0	W leicht	fast bedeckt	16
London	76.2	W leicht	fast bedeckt	13
Paris	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Brüssel	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Amsterdam	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Oslo	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Stockholm	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Reykjavik	76.2	W leicht	fast bedeckt	14

Wiederkommen der letzten 24 Stunden

Station	Temper. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Gel.
Wuppertal	76.2	OSO leicht	fast bedeckt	13
Hamburg	—	—	—	—
Hagen	76.1	SW schwach	fast bedeckt	17
Hannover	76.0	SSW leicht	fast bedeckt	15
Berlin	76.7	SSO schwach	besser	12
Breslau	76.6	WSW schwach	fast bedeckt	16
München	76.3	SW schwach	besser	2
Frankfurt	76.1	W leicht	fast bedeckt	14
Stuttgart	76.1	SW schwach	fast bedeckt	13
Wien	76.0	W leicht	fast bedeckt	16
London	76.2	W leicht	fast bedeckt	13
Paris	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Brüssel	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Amsterdam	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Oslo	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Stockholm	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Reykjavik	76.2	W leicht	fast bedeckt	14

Wiederkommen der letzten 24 Stunden

Station	Temper. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Gel.
Wuppertal	76.2	OSO leicht	fast bedeckt	13
Hamburg	—	—	—	—
Hagen	76.1	SW schwach	fast bedeckt	17
Hannover	76.0	SSW leicht	fast bedeckt	15
Berlin	76.7	SSO schwach	besser	12
Breslau	76.6	WSW schwach	fast bedeckt	16
München	76.3	SW schwach	besser	2
Frankfurt	76.1	W leicht	fast bedeckt	14
Stuttgart	76.1	SW schwach	fast bedeckt	13
Wien	76.0	W leicht	fast bedeckt	16
London	76.2	W leicht	fast bedeckt	13
Paris	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Brüssel	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Amsterdam	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Oslo	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Stockholm	76.2	W leicht	fast bedeckt	14
Reykjavik	76.2	W leicht	fast bedeckt	14



Nach vollendeter Manipulation sind die Tabake versandbereit. Die kostbaren Ballen werden von erfahrenen Lastkrägen zum Hafen gebracht.



43

Roman von Frank F. Braun Es war kurz vor Mitternacht

(11. Fortsetzung.)

„Ihr Sohn ist der Mörder!“

Albert Bisse empfing mit leichtem Erschauern den Anruf des Kommissars. „Gewiß können Sie mich jetzt sprechen; ich erwarte Sie hier.“
Er sah wieder in seinem Privatbureau. „Wollen Sie mich nehmen, Herr Kommissar? Was führt Sie nochmals zu mir? Ich habe bereits Herrn Kriminalrat Furbach alles gesagt, was ich wollte. Ich nehme doch mit Recht an, daß Sie wegen des Mordes an Debeleu kommen.“
„Gewiß“, bestätigte Heller, „und ich möchte gleich auf Ihren Satz eingehen. Sie haben dem Herrn Kriminalrat nicht alles gesagt, was Sie wollten. Es ist nämlich ganz ausgeschlossen, daß Ihnen vorgehen im Kolloseum auf dem Platz zum Direktionsbüro niemand begegnet sein soll. Die Augenzeugen lauten da anders.“
Bisse knippte. Des Kommissars selbständige Worte verfielen nicht ihre Wirkung. Er schied jedoch: „Ich habe nicht verheimlicht, daß ich meinem Sohn begegnet bin.“

„Wem sonst noch?“
„Sowohl keinem Menschen.“
„Dann ist es gut.“
„Was ist gut, Herr Kommissar? Ist das alles, was Sie von mir wissen wollten?“ Bisse war beunruhigt. Dieser Kommissar hatte eine andere, unangenehmere Art als der Kriminalrat.
Heller sagte, und er war sich klar, daß es ein Versuch war, den er hier unternahm: „Es ist nur: Wir brauchen diese Aussage. Ihr Sohn ist der Mörder John Debeleu — da auch Sie keine Menschenfeinde sonst auf dem Platz gesehen haben.“ Er sah Bisse an. Verlangte auch dieses geistreiche Mittel?“
Bisse fuhr auf. „Das ist ausgeschlossen!“ rief er. „Mein Sohn ist nicht der Mörder!“
„Leider“, sagte Heller, und er zog die Achseln hoch.
„Witze?“
„Leider doch.“

Bisse haarte auf und ab durch das Zimmer. Es war nicht groß; immer war da eine Wand und hielt ihn auf. Er blieb vor Heller stehen und packte ihn beim Nackenschlag. „Aber das ist Wahnsinn!“ rief er, besann sich und ließ den Mann wieder los. „Überlegen Sie selber: Ich traf meinen Sohn auf dem Gang. Da war John Debeleu aber schon tot!“
Heller hielt die Luft an. Nur jetzt ließ sich nichts anmerken lassen! Rief er: „Können Sie das beweisen? Erzählen Sie, bitte!“

„Ich hatte vorm Haus gewartet, bis im Direktionszimmer das Licht ausging. Ich sah Debeleu auf die Straße treten und sich mit seiner Tochter und meinem Sohn unterhalten. Da lief ich in das Haus. Ich wollte sofort in das Direktionsbüro, um den Vertrag zu holen. Sie wissen, um was es sich handelte? Gut. Aber im Flur war der Zauberkünstler Bernu. Ich wollte nicht gesehen werden und verließ mich. Es handelte sich gerade eine Garderobentür auf. Ich schlüpfte einen Augenblick in den leeren Raum. Bernu entfernte sich. Noch jemand ging hastig — er lief mehr — den Gang entlang. Als auch diese Schritte verhallt waren, kam ich endlich zum Direktionsbüro. Ich trat ein. Das Zimmer war dunkel. Von der Straße fiel ein schwaches Licht

durch die Scheiben. Ich fand mich zurecht und nahm den Vertrag von der Stelle fort, wo er liegen mußte. Gerade wandte ich mich um und wollte wieder weg, da sagte eine Stimme hinter dem Vorhang bei den Gefallen: „Dieb!“ — Ich erschrak, prallte herum — da öffnete sich die Tür, die ich in der Eile nur angelehnt hatte, vollends, und jemand rief etwas, das ich vergessen habe. Dem Sinne nach erkundigte er sich, ob jemand im Zimmer sei. „Ist dort jemand? Hallo!“ — „Ja“, rief Debeleu, denn er war hinter dem Vorhang gewesen. Er wollte hervortreten und Licht machen, hatte sich aber irgendwo am Vorhang fest und rief ihn herab. Der Mann in der Tür sah alles nur halb und im ungewissen Licht. Er sah und fühlte etwas Riesiges, Unheimliches auf sich zukommen. Da feuerte er. Debeleu brach zusammen. Ich war im Augenblick an der Tür, packte den Mann und rief ihn in das Zimmer. Dann warf ich die Tür zu und floh.“ Bisse wachte sich den Schweiß von der Stirn. „Das ist die reine Wahrheit!“ beteuerte er.

„Wer war der Mann in der Tür? Wer war es, der John Debeleu erschoss?“
„Ich weiß es nicht! Sie müssen mir das glauben! Ich habe den Mann nicht erkannt. Er fand anfangs nur als schwarzer Umriß gegen das Licht. Sie wissen, es ist keine rechte Beleuchtung in dem langen Gang. Debeleu sparte mit elektrischem Licht. Nachher war ich zu sehr beunruhigt, dem womöglich folgenden nächsten Schuß auszuweichen und zu entkommen. Ich habe den Mann nicht erkannt. Wahrscheinlich weil ich ihn nicht kannte. Es war, wie gesagt, dunkel.“

„Ihr Sohn war es nicht?“
„Den hätte ich bestimmt erkannt; er war es nicht.“

„Ein großer Mann? Ein kleiner Mann?“
„Mittelgroß.“

„Sie haben kurz vorher den Zauberkünstler Bernu. Könnte der es gewesen sein?“
„Ich habe das selber schon überlegt; aber ich möchte es nicht behaupten, nicht einmal aussprechen, obgleich die Größe der beiden Gestalten übereinstimmte.“

„Kann Bagel es gewesen sein?“
„Das scheint mir am wenigsten wahrscheinlich. Julius Bagel ist kleiner. Er trägt Augengläser. Ich habe nichts dergleichen an dem Mann bemerkt, der auf mich oder auf Debeleu schoss.“

„Eine Frau war es bestimmt nicht?“
„Das hätte ich denn doch gemerkt. Es war ein Mann.“

Heller jögerte noch. „Warum haben Sie das nicht schon dem Kriminalrat gesagt?“
„Hätte er mir erlaubt? Sie glauben mir ja auch nur zum Teil. Es erscheint unwahrscheinlich, daß ich den Mann in der Tür nicht erkannt habe, und es ist auch ungläubig, daß ich einfach davonlaufen sein will. Aber ich hatte keine Zeit zu verlieren. Ich konnte nicht nicht um die Aufhellung des Unglücks kümmern, denn ich durfte nicht gesehen werden. Ich war offiziell neben Ihrem Kollegen Strader in diesem Büroraum eingeschlossen. Deshalb war mein einziger Gedanke: Fort, wieder weg aus dem Haus! Den Vertrag hatte ich. Mit dem Wort hatte ich nichts zu tun. Also floh ich. Und erst auf dem Gang, als mir mein Sohn begegnete, begann ich zu ahnen, daß doch nicht alles so glatt gehen würde,

wie ich's erhofft hatte.“ Er seufzte. „Dazu kommt nun, daß der Mann, der die tödliche Kugel abfeuerte, sich nicht meldete und — wie es den Anschein hat — nicht gefunden werden kann.“

Heller stand auf. „Ich glaube Ihnen diesmal!“ Er nahm seinen Hut. „Der Mann wird gefunden werden!“ verheißte er. Und wieder ging ihm der Satz, die Forderung des Kriminalrats durch den Kopf, und er sprach dieselben Worte aus: „Ich möchte heute abend den Mörder kennen!“ Damit verabschiedete er sich von Albert Bisse und ließ ihn in schmerzender Zweiselt der Gedanken und Empfindungen zurück.

Hatte er, Albert, recht getan mit diesem Geständnis? Hatte er seinem Sohne genügt oder ihm geschadet? Er geräubelte sein Hirn nutzlos. Er wußte nicht, daß gerade Richard Bisse bei der Polizei am allerwenigsten belästigt schien.

Heller ließ sich bei Kriminalrat Furbach melden. „Sie sehen aus, Heller, als brächen Sie eine große Neuigkeit“, lächelte Furbach. „Ist es so?“

Heller nickte. „Ich war noch einmal bei Albert Bisse“, begann er. „Ich hatte die feste Meinung, daß bei ihm der Schlüssel zu allem Wissen liegt, was diesen Mord angeht. Aber ich irrte mich. Er ist auch nur eine Nebengefährte. Immerhin erfährt ich einiges, was er Ihnen vorenthalten hätte.“ Dann berichtete er.

Furbach hörte zu, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen. Ein, zweimal zerrte er seine Finger auseinander, daß die Gelenke knackten. „Sowas verriet sich seine Erregung nicht. Als der Kommissar geendet hatte, meinte er: „Sie glauben, dies sei nun die Wahrheit? Oder wird uns Bisse das nächste Mal wieder eine andere Lesart der Geschehnisse jenes Abends aufstischen?“

„Ich hatte den Eindruck, daß er diesmal die Wahrheit sprach.“

Dann konnten wir fünf Personen von unserer Liste streichen — nämlich Albert Bisse selber, dann seinen Sohn, die Stella Takacs, Fräulein Wilsa und auch Bagel.“

Mit den Nachbleibenden wissen wir dann aber immer noch nichts anzufangen“, sagte Heller bedrückt. „Wie soll man Bernu oder Cornet oder Bagel überführen?“
„Sie vergessen Herrn Lehmann!“ Furbach erhob sich und schob seinen Stuhl zurück. Dann schloß er seinen Schreibtisch ab. Hier würde er heute nicht noch einmal sitzen. Vier Personen haben wir im Verdacht“, folgte er. „Alle sind ungefähr gleich verdächtig. Der Zauberkünstler Bernu muß den Direktor gehaßt haben. Debeleu hatte ihn gekränkt und beleidigt; Bernu ist ein alter Mann und hat seine Ehre. Auch Cornet hatte mit Debeleu abgerechnet. Der Tod des Seelwens ging — nach Cornets Meinung — auf Debeleus Schuldkonto. Der Kanadier stammt aus einem Land, wo die Schiffschiffe toter liegen. Der Ungar Bagel mag auf seinen Direktor wütend gewesen sein. Ein Motiv zu so schwerer Missetat findet sich bei ihm allerdings nicht. Und Lehmann hatte überhaupt keine Veranlassung, dem Direktor zu trotzen. Und nun frage ich Sie, Heller: Wer kommt für die Tat in Frage, wenn wir davon ausgehen, daß diese letzte Bekundung Albert Bisses stimmt? Es reißt jemand die Tür des Direktionszimmers auf, ruft etwas hinein, erschrickt vor dem tollenden Vorhang, fühlt sich bedroht und schießt. Gan-

zelt so jemand, der mit dem Voratz der Tötung kam? Den überlegten Mord könnte man Bernu zutrauen, dem Kanadier, und vielleicht auch noch Bagel. Nicht aber dem insipiden Lehmann. Der würde absichtlich nie auf Debeleu geschossen haben.“ Er brach ab. Barteie dann des Kommissars Frage nicht erst ab, sondern fuhr fort: „Aber dieser nervöse Mensch schießt auf ein Geschehnis, auf einen Einbrecher, dem er nachgerannt ist, den er in das Direktionszimmer hat eindringen sehen. Er nimmt auf dem Wege den da gerade hängenden Revolver der Ungarn mit. Er reinigte ja allabendlich deren Waffen, er wußte also mit der Sicherheit genau Bescheid. „Hände hoch“ will er rufen, als er die Tür in das Zimmer öffnet. Alles ist dunkel — aber da wirft sich etwas Großes, Unheimliches ihm entgegen. Er schießt.“

„Wahrscheinlich — so kann es gewesen sein!“

„So war es! Verlassen Sie sich darauf! Lehmann wird es uns heute abend verraten. Genau um die gleiche Zeit wie vor drei Tagen.“

Er nahm seinen Kommissar beim Arm und ging mit ihm hinaus. Sie fuhren zum Kolloseum. Julius Bagel empfing die beiden Herren allein im Büro. Er war bedrückt, aber dann hefteten sich seine Flügel auf. „Also hat man mich nicht mehr im Verdacht?“

„Nein, Herr Bagel. Aber ich muß Ihnen sagen: Sie haben sich denkbar ungeschickt benommen.“

Bagel senkte den Kopf wie ein Schuljunge, der eine Rüge bekommt. „Ich weiß es“, gab er zu. „Aber ich liebe Stella Takacs, und ich glaube: Wenn ich schwiege —“
„Fräulein Takacs hat mit dem Mord wahr-

(Schluß folgt.)

Sonfilm als Predigter

Nach Londoner Meldungen sollen etwa 200 englische Kirchen bereits in den nächsten Wochen mit Sonfilmapparaturen ausgestattet werden. Während der Gottesdienste sollen Filme religiösen Inhalts vorgeführt werden. Wie es heißt, sollen die Sprechfilme die Predigt ersetzen, während die übliche Bibellesung und die Gesänge beibehalten werden.

Rätsel-Ecke

Rätselsprung

ju		lern!					
ge	gend	ringt		al	der	in	
er	alt	sanb	ter	mit	schrift	den	im
auf	schre	traff	was	du	fliegt	es	wie
bi	du	L	wie	das	trie	spät	doch
den	schrift	ra.		was	bleibt	ge	

Silben-Rätsel

a — an — bar — be — boh — burg — ca — chen
da — de — den — der — der — di — dorff
drill — du — ehr — ei — en — grim — ha
ha — i — ich — irr — keit — keit — kel
ko — ko — la — lan — lex — lich — licht
lo — mon — nah — nan — nei — neu
nie — ra — ran — re — rer — ru — run
rü — sa — se — so — te — tri — un
— zi — zill.

Unter Verwendung obiger 58 Silben sind 18 Wörter folgender Bedeutung zu bilden. Die ersten und dritten Buchstaben von oben nach unten gelesen ergeben ein Wort aus Schillers „Piccolomini“.

Bedeutung der Wörter: 1. Handwerkszeug, 2. gute Eigenschaft, 3. Naturerscheinung, 4. europ. Staat, 5. Gleichwort für Stolz, 6. Futterpflanze, 7. franz. Flagge, 8. deutscher Dichter, 9. afrikan. Schleichtage, 10. Palast in Rom, 11. Urkundenachtag, 12. Männername, 13. Stadt in Ostpreußen, 14. südamerikan. Strauß, 15. Wüste in Afrika, 16. Name des Volkes in der deutschen Tierzucht, 17. berühmter ital. Tenor, 18. südamerikan. Landgut.

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Verwandlungsrätsel: Gewohnheit ist leichte Queerde. Dran(ge) — (Wo)lfe — (Wo)lfe — (Ge)ring — (Ba)rt(ion) — (H)and — (A)lt(s) — (Be)tr(ut) — (Ch)rom — (Ra)te — (Al)bu(m) — (Me)ter — (Ab)elle.

Dienstpostaufgabe Nr. 42: Der erste Aufgänger fährt von r über t nach s, läßt aber 4 Wagen auf dem Gleise t stehen, darauf fährt er mit den übrigen 16 Wagen über u auf die Strecke r. Nun fährt der zweite Aufgänger von s

über u nach r, und dann rückwärts über t nach s, wobei er die 4 Wagen des ersten Aufganges mit nach s schiebt. Alsdann fährt der erste Aufgänger auf die Weiche t und der zweite kann über u, wo er die 4 mitgenommenen Wagen stehen läßt, an ihm vorbei seine Reise fortsetzen. Der erste Aufgänger fährt nun nach s, holt die 4 Wagen, die auf u stehen, und reißt weiter.

Gekreuzte Klängen

Von Emil Steadthoff

Aber Emil Albert de Durande war Genauer nicht zu erfahren, als daß er in der lebergebundenen Stammtafel des Geschlechts auf Seite 15 ganz am Rande unter einer haarfein ausgemerkten Klammer als nachgeborener Sohn des am 4. März 1846 verstorbenen Kapitäns beim 5. Linien-Bataillon „Waterloo“ William de Durande vermerkt stand. Man hatte von dieser Tatsache wenig Aufhebens gemacht, vermutlich, weil sich unter den Namen eines jeden der sechs Geschlechter wiederum eine pompöse Klammer auftrat, ihr Andenken also in üppigen Lebensdrücken nachwucherte, während der Stammbaum von Emil Albert nichts dergleichen zu melden wußte. Die Leere unter seinem fettgedruckten Namen deutete gleichsam an, daß hier ein toter und unfruchtbarer Arm des Geschlechterstroms ausmündete. Um von der mit vielen Kreuzen bedruckten Seite, auf der in wenigen Zeilen sein Vorfahrensgeschlecht angedeutet war, zur lebenden Generation vorzudringen, mußte man schon einige Blätter umwenden. Da wurde denn offenbar, daß sich die Familie inzwischen der Adelbezeichnung und des französischen Namens entäußert und ihn unter Verzicht auf das Endungs-*e* in Durand umgewandelt hatte. Sei es nun, daß der unter Gustav Hermann Konrad angeführte Kirchenermeister Durand seinen Adel abgelegt hatte, um als Bürgerlicher die vier Töchter schneller und weniger umständlich an den Mann zu bringen, oder mochte ihn der Gleichmacherschmel geritten haben, gleichviel, er und in der Folge auch seine Nachkommen gingen als lässliche Durands oder geborene Durands mehr oder weniger rühmlich in die Geschichte ein. Den Mannesstamm einer jüngeren Linie leitete Konrad Theodor Durand fort, der in den achtziger Jahren geboren wurde und als Jurist im Thüringischen lebte.

Als Mann von Grundfah und Charakter betraf Konrad Theodor ausgetragten starken Familienfinn, und gern verbrachte er seine Ruhestunden damit, nicht leicht entwirrbaren Sätzen auf veralteten Handschriften mit der Lupe nachzuforschen und sich am Anblick von Briefen, Zeichnungen, Urkunden und dergleichen mehr zu erfreuen. Vangst waren die Hände, die hier Kunde von ihren Schicksalen gegeben, zur Ruhe gekom-

men, in Karl Theodors Herz aber lebten die Menschen fort. Urwäter Durand hatte er, soweit er dessen hohlbild werden konnte, sorgsam zusammengetragen. So beschaf er neben einer vermischten alten Truhe, deren Geheimfach sich öffnete, wenn er mit gleichem Finger dem Mutter der Antarktis folgte, eine wunderliche silbergetriebene Spieluhr, einen Stockknäuf mit erlebter Schnitzarbeit aus Elfenbein und einen schweren Goldring, in dessen gemmentarigem Stein das Familienwappen in Gestalt zweier gekreuzter Klängen eingegrift war. Ihn trug Konrad Theodor am Mittelfinger der linken Hand. Das wertvollste und schönste Stück seiner Sammlung aber war zweifellos ein reich illustrierter Degen, der die Inschrift „C. B. de Durande, Rings German Reigen“ trug.

Es handelte sich um den Uraroknkel William, der in preussischen Staatsdiensten gestanden und in der königlich-deutschen Region die Feldzüge und Expeditionen am Mitteländischen Meer, einschließlich Gibraltar, Sizilien, Malta und Korsika mitgemacht hatte. In der Schlacht bei Waterloo war er 1815 schwer verwundet worden. Seine Vorfahren schlühten unter Ludwig XIV. ihres reformierten Glaubens wegen unter Verzicht auf ihre in Südrankreich gelegenen Güter, Tagebuchblätter aus den vier Jahren des 18. Jahrhunderts, vom Vater des Kapitans mit einer zierlichen Gelehrtenhandschrift bedeckt, geben zu erkennen, daß der Familie die Bedingungen unter der Bedingung des Glaubenswechsels später wieder angeboten worden waren. Diese Bedingung jedoch hatte man nicht erfüllen können oder mögen, und so waren die Durands als Offiziere, Gelehrte und Verwaltungsbeamte in Preußen festhaft und mit der Zeit ganz zu Deutschen geworden. Nur Lückenbastei gaben die in Konrad Theodors Besitz befindlichen Dokumente Aufschluß über diesen Abschnitt der Familiengeschichte, ein Umstand, der um so schmerzlicher war, als die Hinterlassenschaft der Durands in mangelhafter Linien und Nebenlinien unüberbrückbar verflüchtigt schien.

Nun ereignete es sich während des Krieges, den der Kaiserreichsdurand als Reserveoffizier eines brandenburgischen Regiments von August 1914 bis Herbst 1916 an der französischen Front mitmachte, daß in den blutigen Februar-

tagen des Jahres 1915 bei Grabenerkundungen vor Verdun Gefangene eingebracht wurden. Mit den zusammengekauften Resten seines Vaters, Konrad, lag auch Durand in einem verfallenen Gefängnis von Draht und Schallmatten und Grabenbeseitigung. Die Hölle war los. Unter furchtbaren Verlusten hatten sich die Deutschen bis nahe an den Rosseswald herangeblutet, feindliche Nieselsverhaue zerstört, und nun brach die Nacht herein. In dieser Stunde, da schon die Schatten das Trümmerfeld an sich rissen und den Wunden entzogen, brachten Männer von der dritten Kompanie ein blutiges Franzosenferkelchen mit, den Leutnant eines Linienregiments, der mit Knabenhaft verkniffenen Lippen, die freie Stirn von einem Stich oder Stich entsetzt, auf Durands Fragen, wer den Abschnitt befehlige, welchen Truppen man gegenüberliege, beharrlich schwieg.

Die Weisheitsunterkunft forderte einen zerfetzten Brief aus, der inoffiziell auch keine militärischen Anhaltspunkte bot. Schon wollte Durand das mit der Anrede „mon cher fils“, als persönlich gekennzeichneter Schreiben zurückgeben, als sein Blick auf den Namen des Absenders fiel. „Emile Albert de Durande, Paris, Rue de la Tour 67.“ Durand las es und las es fastungslos noch einmal und überließ den Brief, in dem ein fordernder Vater den Sohn der Fürbitte des Höchsten ersucht. Blitschnell wurden ihm Zusammenhänge klar. So wenig der Augenblick geeignet schien, angesichts der flackernden Waldhöhen, über denen das Mondlichtsflecken der Batterien flammte, familienkundliche Forschungen anzustellen, reichte er doch hin, einige Worte zu tauschen. „Nehmen Sie diesen Nina. Der Stein trägt Ihr Familienwappen“, sagte Durand mit fremdem Lächeln. Wüßten Sie, daß meine Vorfahren im 17. Jahrhundert aus Frankreich ausgewandert und daß mein Uraroknkel William de Durande, verwundet in der Schlacht bei Waterloo, Ihr Uraroknkel war?“

Einen Derschlag lang ruhten ihre Arme und Hände ineinander. Dann trennte sie das wütende Gefecht. Bevor sie nach Tagen Zeit fanden, sich hinter den Vorhang zu ziehen.

Nie haben sie den 24. Februar 1915, der nach mehr als hundert Jahren das aus gleicher Wurzel kommende Blut, anerkennend das eine, verleiend das andere, schicksalhaft zusammenführte, vergessen. Der Arica schonte beide, den Vandalenkonrad Konrad Theodor Durand und den jungen Alfons Emile de Durande. Die Verlobung machte sie zu Freunden. Sie tat mehr, sie öffnete ihnen den Arm für zwei Völker, ihre grausam-tragische Verwirrung, die der Himmel nur selten mit einem Rätseln aufhebt.



Der Arbeitskalender für Oktober

Der Obstgarten wird für den Winter hergerichtet

Die Ernte des Winterobstes erstreckt sich bis in diesen Monat. Wir beachten sorgfältig die Baumreife. Lediglich bei starken Stürmen oder frühen Frösten ernten wir etwas früher. Späte Ernte erhöht das Gewicht, fördert die Schönheit, das Aroma und verlängert die Haltbarkeit des Obstes. Schon bei der Ernte nehmen wir eine Sortierung vor. Beschädigte, wurmfressene, kranke und verkrüppelte Früchte dürfen nicht zum Einlagern kommen. Schorfkrankes Obst wird trocken gelagert, um Schimmelbildung zu vermeiden. Am spätesten ernten wir Quitten. Lediglich andauernder Regenwetter zwingt zur frühen Ernte, da unter seinem Einfluss die Früchte leicht plagen. Quitten sind besonders gegen Frost empfindlich. Sie werden daher sorgsam geerntet und gelagert. Walnüsse sind erntereif, wenn die äußere Schale platzt.

Nach der Ernte sammeln wir etwa noch auf dem Boden liegende faule und kranke Früchte ein. Sie werden tief vergraben oder verbrannt. Danach entfernen wir alle dürren Äste und solche, die zu dicht stehen oder in das Innere der Krone wachsen. Gleichzeitig schneiden wir Wasserhähne weg. Die Stämme werden von Moos und Flechten befreit. Bis spätestens Anfang des Monats müssen die Klebeleimringe angelegt sein. Wir bevorzugen feiner besserer Klebefähigkeit wegen hellen

Herbst. Bei günstigem Wetter wachsen sie im Laufe des Winters gut an. Wir tauchen die Büschel in einen Eimer von Lehm mit Kuhfladen vermisch und fügen der Pflanzenerde etwas Torf bei. Der Ernte wird dadurch im nächsten Jahre fruchtbarer. Ausläufer und Abzweiger von alten Johannisbeeren- und Stachelbeerräucherern lösen wir vorsichtig von den Mutterstöcken ab und pflanzen sie tief auf besondere Beete, nachdem sie hart zurückgeschnitten worden sind. Das abgefallene Laub der Beerenräucherer wird sorgsam gesammelt und verbrannt. Unter ihm befinden sich meist die Puppen der Raupen des Stachelbeer- und Johannisbeerspanners. Bei dem folgenden Graben der Beerenräucheranlagen geben wir eine Düngung von verrottetem Stallmist. Im Laufe des Winters streuen wir über Kalk, Kalkstichstoff und Thomasmehl. Die Dünger müssen untergeharbt werden.

Erdbeeren werden erntereif, falls es nicht schon früher geschehen ist, und die Beete vor Unkraut befreit. Danach lockern wir den Boden zwischen den Reihen. Zum Schutz gegen Kälte und Juckreiz bringen wir zwischen die Pflanzen eine dicke Schicht verrotteten Stallmistes oder gute Komposterde. Die Herzen der Pflanzen müssen jedoch frei bleiben. Gegen starke Fröste schützt Spalierreben lösen wir Ende des Monats von den Stützen und schneiden sie. Zum Pflanzen junger Reben ist jetzt die beste Zeit.

Im Gemüsegarten

verstopfen wir die stärksten Pflanzen der Kohlsaat vom August und September (Wirsing, Blumenkohl, Weiß- und Rotkohl) in feste Kästen oder auf halbhohle, geschützte Beete mit einem Abstand von 6-10 Zentimeter. Die Pflanzen kommen bis zu den Herzblättern in den Boden. Bei Frösten ist ein Kälteschutz erforderlich. Die Sämlinge der Wintertopfsalat-Aussaaten vom August werden Anfang des Monats gleichfalls auf geschützte Beete, und zwar ziemlich eng gesetzt. Sie sollen sich gegenseitig Schutz gewähren. Die Aussaaten, die wir im Vormonat an Ort und Stelle gemacht haben, sind erst im Frühjahr auszubünnen. Nur dort, wo die Pflanzen sehr hart sind und sehr dicht stehen, kann etwas ausgedünnt werden. Die Ernte von Tomaten, Gurken, Melonen und Kürbissen wird Anfang des Monats, spätestens bis zum Eintritt von Frösten, abgeschlossen. — Kohlrüben, Rote Salate, Speiserüben und Mören nehmen wir aus dem Boden, reinigen sie von anhaftender Erde und breiten sie auf den Beeten zum Trocknen aus. Danach wird das Kraut abgeschnitten, wobei jedoch die Herzblätter an den Rüben bleiben sollen. Die Rüben können in Gruben oder im trockenen, luftigen Keller überwintert werden. Im letzteren Falle schützen wir nur kleinere Häufen auf. Die Rüben sind bei frostfreiem Wetter gut zu lagern. Anstellend und Wurzelstängel werden im Keller in Sand eingeschlagen. Größere Mengen überwintern gut in Erdruben oder leeren Mistbeeten. Auch hier wird das Kraut bis auf die Herzblätter abgeschnitten. Vor dem Einwintern müssen die Anollen gut getrocknet sein. Im Winter grüne Petersilie zu haben, werden einige Wurzeln dicht in Töpfe gesetzt und am Küchensfenster aufgestellt. Auf diese Weise verbleibt

man sich auch mit einigen Schnittlauchbüscheln. Meerrettich und Schwarzwurzeln werden dem Bedarf für den Winter entsprechend aus dem Boden genommen und an einem gut zugänglichen Platz eingeschlagen. Diese Vorräte können wir auch im Keller in juchten Sand einschlagen. Die restlichen Bestände bleiben, ohne Schaden durch Kälte zu erleiden, auf den Beeten.

Die Kohlernte zum Einwintern nehmen wir möglichst bei trockenem Wetter vor. Lange Haltbarkeit weisen nur geeignete Sorten auf, was beim Anbau immer zu beachten ist. Zum Überwintern sollen die Köpfe reif, aber nicht überreif sein. Ehe wir den Kohl in den Einschlager, in Gruben oder Misten bringen, lassen wir ihn erst einige Zeit zum Trocknen, Strunk nach oben, auf dem Felde liegen. Zum Überwintern eignet sich nur einwandfreies, gesundes Kraut.

Blumenkohl nehmen wir aus dem Boden und legen ihn mit den Wurzeln in ein Mistbeet oder in Sand im Keller. Die noch nicht fertigen Köpfe kommen dabei noch zur Entwicklung, während der bei der Ernte reife Kohl sich gut hält. Auch Oberkohlrabi ernten wir mit den Wurzeln, entfernen alle Blätter außer den 5 kleinsten und schlagen sie dann ebenso ein wie Blumenkohl. Beide Gemüse können auch im Garten in Gruben überwintert werden. Diese sollen aber erst bei Frost mit Laub und Erde abgedeckt sein. Rosenkohl und Grünkohl bleiben auf den Beeten stehen. Sie halten sich auch bei Frost gut, ja, sie kommen durch Kälte erst zur endgültigen Reife.

Die abgeräumten Gartenbeete graben wir dann sobald wie möglich in grober Scholle. Dabei hängen wir, dem Bebauungsplan entsprechend, der unter Berücksichtigung der Wechselwirtschaft aufgestellt wird. Auf jeden Fall streuen wir auf das ganze Land vor dem Graben Thomasmehl und Kalk. Die meisten unserer Böden sind nämlich arm an Phosphorsäure und sind außerdem verfauert. Dem muß aber unbedingt entgegen gearbeitet werden.

Krokus pflanzt man jetzt!

Krokus-Arten und -Sorten sind reizende, höchst wertvolle Stierpflanzen für unsere Gärten und Wohnräume. Krokus ist der erste Vorbote des Frühlings.

Die Einzelblüten des Krokus sind zwar von kurzer Dauer. Sie erscheinen aber, da man immer mehrere Anollen anpflanzt, in ununterbrochener Folge fast einen ganzen Monat hindurch.

Beim Anpflanzen in Töpfen und Schalen kann man vom Herbst bis zum Mai ständig blühende Krokus haben. Krokus eignet sich vor allen Dingen auch zur Pflanzung in den Rassen, zur Ausschmückung von Rabatten, zur Kantenpflanzung von Gräbern. Gerade auf dem Friedhof sollte Krokus viel mehr wie bisher Verwendung finden. Sehr wirkungsvoll ist eine Kantenpflanzung, indem man rundherum um das Grab zwei oder drei Reihen Krokus pflanzt. Die Anollen werden dann in Abständen von 5 Zentimeter aneinandergelegt. Jede einzelne Anolle wird etwa 4-5 Zentimeter mit Erde bedeckt. Das Pflanzen macht man am besten mit einem kleinen Handspaten oder, wo die Erde locker ist, mit der Hand.

Häufig wird auch ein spitzes Holz genommen, hiermit ein Loch in die Erde gemacht und dann die Krokuswiebel hineingesetzt. Diese Pflanzungsweise ist auch dann und dort auf keinen Fall angewandt werden. Sie betrifft nämlich, daß die Anolle unter dem Wurzelboden hohl liegt, es ist Luft dazwischen. Auf diese Weise können die Pflanzen natürlich keine Wurzeln bilden, und der Winterfolg ist da. Jede starke Krokusanolle ist blühfähig und bringt bei richtiger Pflanzung eine ganze Anzahl Blumen hervor.

Krokus eignet sich aber auch in hervorragender Weise zum Einpflanzen in Schalen und in Töpfen. Bevorzugt werden die flachen Schalen. Hier legt man die kleinen Anollen dicht aneinander, bedeckt sie flach mit Erde und hält sie regelmäßig feucht. Wichtig ist, daß Krokus nicht im warmen Zimmer treibt. Bei zu großer Zimmerwärme bringen die Anollen viel Laub und wenig Blumen oder die Blumen bleiben liegen.

Dieses alles kann man vermeiden, wenn man die eingepflanzten Töpfe oder Schalen bis zum Frost in den Garten stellt oder in einen hellen Keller. So behandelter Krokus macht Freude; man kann von Zeit zu Zeit eine Schale herausheben und in die Wohnung setzen, so daß man von Zeit zu Zeit bis Mai blühenden Krokus hat.

Beim Einpflanzen ist auch die Sortenwahl wichtig, denn es gibt früh- und spätblühende Krokus, so daß man es ohne weiteres in der Hand hat, den Blütenfrost beliebig zu verlängern. Jeder gute Gartenboden eignet sich zum Einpflanzen. Besonders schöne Sorten sind: Baron von Brunn, blau; Sir Walter Scott, gestreift; und die gelben Sorten. Je eher die Krokuswiebeln eingepflanzt werden, um so schöner wird der Blütenfrost. Beste Zeit zum Einpflanzen für Töpfe und Schalen sowie fürs freie Land ist jetzt. Ein Versuch wird jeden Blumenfreund befriedigen.

D. Jörnig-Barmen.

Der Kohlgallenrüssler

Bei der Kohlernte finden wir immer wieder Strünke, die in ihren unteren Teilen stark, bis hübnereitropfenartige Auswüchse zeigen. Beim Öffnen finden sich Hohlräume, die von schmutzigen, weichen Larven mit braunen Köpfen besetzt sind. Es handelt sich dabei um die Larven des Kohlgallenrüsslers, eines etwa 3 Millimeter großen, schwarzen Insektenfressers. Dieser legt seine Eier in kleine Gruben ab, die er aus den Strunkteilen dort, wo sie in die Erde gehen, gestrichen hat. Der Fraß der auskommenden Larven verursacht die Auswüchse, von denen die Schälringe bald eingeschlossen werden. Am Ende der Entwicklung nagen sich die Larven durch die Strünke und verpuppen sich im Boden. Im Kampf gegen den Kohlgallenrüssler gilt es in erster Linie, im Herbst alle befallenen



Strünke zu verbrennen. Sodann wird das Land tief umgegraben und tüchtig gelockt. Wechsellwirtschaft ist unbedingt geboten. Der Befall durch den Kohlgallenrüssler hat eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit den Erscheinungen, die durch die Kohlhernie hervorgerufen werden. Auch bei deren Auftreten sind die angegebenen Maßnahmen angezeigt. Da in beiden Fällen das Wachstum der Pflanzen oft stark gehemmt wird, ist eine energische Bekämpfung erforderlich.



Leimringe werden auch um die Baumpfähle gelegt.

Leim, der allerdings teurer ist als die nicht so fängigen dunklen Leime. Wo sich Schorf (Fusicladium) gezeigt hat, bringen wir mit Progenit Kupferfalschbrühe. Nach diesen Arbeiten werden die Baumscheiben eingegraben. Es kommen dabei das kranke Laub und viele Schmarotzer in die Tiefe, und werden damit unschädlich gemacht. Wo der Stand der Bäume zu dicht ist, schaffen wir ohne Zögern Luft. Alte und kranke Bäume werden vor allem entfernt. Sollen an ihre Stellen wieder Obstbäume kommen, so müssen diese einer anderen Obstart angehören als ihre Vorgänger. Am besten heben wir die Gruben aus und füllen sie mit frischer Erde. Mit Neupflanzungen wird Mitte des Monats begonnen. Obwohl sie bis zum März bei frostfreier Witterung vorgenommen werden können, ist der zeitigen Herbstpflanzung der Vorzug zu geben. Die Bäume wachsen dann immer gut an. Nur Pfirsiche werden besser im Frühjahr gepflanzt. Auch der Bezug von jungen Obstbäumen ist im Herbst vorteilhafter, da die Baumschulen jetzt noch mehr Auswahl haben. Zeitige Bestellung ist daher geboten.

Beerensträucher pflanzen wir schon im

Kultur u. Pflege der
Blumenzwiebel
für
Zimmer u. Garten
mit 42 Bildern
u. Sortenbeschreibung
25 S.
Preisliste der Blumen-
zwiebel gratis. Tulpen,
Crocus, Oster-
blumen, Hyazin-
then, Schneeg-
lockchen, alles
frisch vorrätig
ERZET
Röpling & Zörnitz
Wuppertal-Barmen,
Werth 50

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

50
Jahre
Heimat-
Zeitung

Die
Hohnsteiner
Puppen-Spiele
im Tonfilm
Wuppertal-Barmen
Heute
sind wir im
Ufa-Palast
Wuppertal-Barmen
Modernen
Theater - Wuppertal-Barmen.

Programmpfolge:
Nächtlicher Spuk } Ton-
Was Kinder träumen } Film
Max und Moritz }
Sommerzeit } Farb-
Lustige Wäscherei } Tonfilm
Die Bremer Stadt- }
musikanten }
Die blaue Blume } Hohnsteiner
im Zauberswald } Puppenspiel
Kasper kauft der } (Tonfilm)
Oma ein Haus }

Unvergessliche Stunden
für groß und klein.
Nur noch morgen
2.15 Uhr.
Kinder: 50, 50, 75, 100 S.
Erwachsene: 50, 75, 100, 130 S.

Ab 1. Oktober
die ganz große
Ueberraschung
für 14 Tage:
Gastspiel eines
weltberühmten
Orchesters im
Parkhaus
Wuppertal-Barmen am Monsterturm

1936

Haus
Zimmermann
Der
Treffpunkt in Wuppertal
Die
beliebte Tanzbar, Libelle.
Das
gemütliche Abendlökal
Altdeutsches Weinhaus
Musik, Stimmung, Freude
W. Elberfeld-Schleibliche

Städtische Bühnen
Dienstag, 28. Sept. 1937: 287b
Barmen, 20-21.30, Miete A 2 (rote
Karte) und freier Verk. Mk. 6.80
bis 4.30: La Bohème, Oper.
Elberfeld, 19-20, Miete A 2 (rote
Karte) und freier Verk. Mk. 6.80
bis 4.30: Wallenstein (Lager)
Paccolomini - Tod, Schauspiel.
Mittwoch, 29. Sept. 1937:
Barmen und Elberfeld, Keine Vorst.

Resi Künstler
-spiele
Nur noch Mittwoch u. Donnerstag
täglich **2 x**
nachmittags und abends
4 Uhr **8 1/2 Uhr**
das Septemberprogramm mit
Bredow & Lillan
José Uribarri
und weiteren Darbietungen

Felle aller Art!
Fertige Pelze
Krimmer u. Plüsch
für Mäntel, Jacken und Besatz (auch
zum Verlängern) nebst allen Zutaten
in größter Auswahl u. sehr preiswert!
Viel unter Preis!
Elberfelder Spitzentzuger, Kipdorf 90.

JULIANA
Morgen Mittwoch: 1937
Großes Konzert
— abends Tanz —
Autobusverbindung von Elb. Rath. ab 2 1/2 Uhr,
von Barm. Alter Markt ab 3 Uhr alle 45 Minuten.

Der Winterfahrplan
des General-Anzeigers
der Stadt Wuppertal ist
neu herausgekommen!

12.00 (von Stuttgart): Unterhaltungs-Konzert. So-
nntag des Volk in Deutschland und Italien.
13.30 (von Frankfurt): Unterhaltungs-Konzert.
15.00 (von Köln): Italienische Unterhaltungsmusi-
k-Gegenwart.
16.00 (von Hamburg): Konzert.
18.00 (von Köln): Unterhaltungs-Konzert.
19.45: Momentaufnahme und erste Abendmeldungen.
20.10 (von München): Zeitliche Musik. Deutsche Musi-
ker sehen Italien.
22.00: Zeit, weiter, Nachrichten. — Witterungsverhält-
nisse für die Zeit vom 30. 9. bis 9. 10.
23.00: Sonstige Ereignisse. — Eintritte mit Musica
Scalari, dem Meister des italienischen „Schönklanges“.
23.05—24.00: Tonmusik. Es spielt die Tonkapelle des
Reichsländers Preußen. Mitwirkend: Das Arcorg-Mando-
linen-Ensemble; Hans Dehoff, Klavierreich.
24.00—2.00 (von Frankfurt): Radiophonie.

Mussolinis triumphaler Einzug in Berlin

Eine Million jubelte dem Führer und dem Duce zu

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 27. September. (Fig. Drahtb.) Der Einzug Benito Mussolinis und Adolf Hitlers in die Reichshauptstadt war, abgesehen von seiner großartigen politischen Symbolik, die gewaltigste Volkskundgebung, die man jemals erlebt hat. Um 17.40 Uhr trafen die Sonderzüge des Duce und des Führers gleichzeitig auf dem Bahnhof Heerstraße ein. Von dort fuhren die beiden Staatschefs, im Wagen stehend, die zehn Kilometer lange Via triumphalis hinunter, empfangen von dem Jubel der Hunderttausende. Damit haben die historischen Tage der Zusammenkunft zwischen Benito Mussolini und Adolf Hitler ihren Höhepunkt erreicht.

Eine wahre Völkerwanderung zur Feststraße begann schon in den ersten Mittagsstunden. Immer dichter füllte sich das Spalier hinter den rund zwölftausend Abwehrmannschaften der SS. Obwohl die Berliner Geschäfte und Fabriken erst um 16 Uhr schlossen, war bereits eine halbe Stunde vor diesem Zeitpunkt, als wir durch die Feststraße des Bahnhofs Heerstraße fuhren, keine Lücke mehr zu sehen. Die Zuschauer hatten sich — auf Grund der Erfahrungen bei früheren Veranstaltungen — mit Klappstühlen und Spiegeln ausgerüstet. Tauben wurden Hunderte von Klappstühlen von geschäftstüchtigen Händlern im Handumdrehen verkauft. Je näher die Stunde heranrückte, zu der der hohe Gast mit dem Führer durch die Feststraße fahren mußte, um so härter scholl der Strom der erwartungsfroh gestimmten Menge. Als schließlich alle Berliner Geschäfte und Fabriken geschlossen hatten, war das Spalier vom Bahnhof Heerstraße bis zur Reichskanzlei eine festgefügte Menschenmauer, die auf eine Million Köpfe geschätzt werden muß.

Vor dem Bahnhof Heerstraße hatte die SS-Leibkavallerie Adolf Hitler, die an ihrem weißen Lederzeug kenntlich ist, die Abwehrung übernommen. Der Bahnhof war auf das prächtigste geschmückt. Die Fahnenmaste auf der gegenüberliegenden Straßenseite stehen eng aneinander; zwei große Fahnenmasten, geschmückt mit den Fahnen Deutschlands und Italiens, kennzeichnen den Anfang der Feststraße.

Gegen 17 Uhr begann die Anfahrt der hohen deutschen und italienischen Persönlichkeiten, die sich zum Empfang auf den Bahnsteig begaben. Man sah die deutschen Reichsminister, zahlreiche Generale, Staatssekretäre und Führer der Wehrmacht. Auch das diplomatische Korps war zahlreich vertreten. Daneben tauschten italienische Führer in ihren schmutzen Uniformen auf. Allein sechzig italienische Journalisten waren anwesend, die einheitlich die schwarze Uniform der faschistischen Partei trugen. Außerdem hatten sich auf dem Bahnhof die Vertreter der großen Zeitungen der ganzen Welt eingefunden.

Der Bahnsteig war in seiner ganzen Breite mit Kofoläusern ausgelegt. Die breite Treppe hinauf bis zum Bahnhofsgelände und der Platz vor dem Bahnhof waren ebenfalls mit Teppichen belegt. Tannengrün und Eichenlaub wälzten in langen Girlanden vom Dach des Bahnsteigs herab. Aus den Fenstern des Bahnhofsgeländes blickten Rundfunkreporter der verschiedensten Nationen, und über die Köpfe der Wartenden hinweg sah man ein halbes Dutzend Objektivs von Tonfilmwagen auf den Bahnsteig ausgericht.

Kurz vor 17.30 Uhr marschierte das Ehrenbataillon der Wehrmacht vor dem Bahnhof auf, das sich aus Abordnungen des Heeres, der Marine und der Luftwaffe zusammensetzte. Das Spalier straffte sich, die SS-Männer nahmen stramme Haltung an. Und während man das Einrollen der Züge auf den Bahnsteig hörte, stieg die Spannung der Zuschauer auf den Bahnsteig.

Genau gleichzeitig, zu beiden Seiten des Bahnsteigs, rollten die Sonderzüge des Duce und des Führers auf dem Bahnhof ein. Der Führer stieg zuerst aus seinem Zug, begab sich zu dem auf dem Bahnsteig versammelten Reichskabinett und erwartete dort den Duce. Dann stieg der Duce aus seinem Zug, nach ihm die ihn begleitenden italienischen Minister. Der Duce ging auf den Führer zu und beide reichten sich die Hand. Nachdem der

Führer dem Duce die Mitglieder der Reichsregierung vorgestellt hatte — die Reichsminister Göring und Blomberg kennt Mussolini bereits vom Wandern und von ihren Besuchen in Italien her —, begaben sich die beiden Staatschefs auf den Bahnhofsvorplatz, wo sie die Meldung des Kommandeurs des Ehrenbataillons entgegennahmen. In diesem Augenblick ertönte die Lust von Tausenden von Jubelrufen. Mussolini schaute mit einem schnellen Blick über den Vorplatz und die wartenden Menschen, lächelte freundlich und erhob die Hand zum Gruß. Dann schritt er mit Adolf Hitler gemeinsam die Front des Ehrenbataillons ab, während die Klänge des Präsenztrommels von den Heilrufen überdeckt wurden. Der Duce und der Führer bestiegen darauf mit ihrer Begleitung die Kraftwagen, und nun begann die beispiellose Triumphfahrt durch die Feststraße.

Wir eilten zu unserem Wagen, in dem auch zwei aus Italien eingetroffene Journalisten saßen, die schon den Empfang in München miterlebt hatten. Was sich nun auf der Fahrt in das Stadttinnere abgespielt hat, läßt sich kaum beschreiben. Man hat schon viele große Kundgebungen miterlebt und oft den Jubel der Massen vernommen. Aber diese Jubelfürme, die die Wagenkolonne des Führers und des Duce begleiteten, übertrafen alles bisher Dagewesene. Langsam senkte sich die Sonne, die den Tag über am wolkenlosen Himmel gestrahlt hatte, hernieder, und in den Säulen der Charlottenburger Chaussee und des Tiergartens erschienen bläuliche Schatten, bis sie von dem Licht der Bogenlampen vertrieben wurden. Nun waren die Fahnen und die Geister der Zuschauer hell erleuchtet. Hunderttausende von Armen reckten sich, und immer wieder hörte man das Brüllen der begeisterten Heilrufe. Die Menge rief „Evviva Duce!“, „Evviva

Italia!“, „Heil Hitler!“, schwenkte italienische und deutsche Fahnen und war in einer noch nie gekannten ausgelassenen Stimmung. Die beiden italienischen Journalisten erklärten, daß schon in München der Empfang großartig gewesen sei, daß sie aber einen solchen Jubel und eine solche Begeisterung wie nun nicht für möglich gehalten hätten. Immer wieder riefen sie die Hand zum Gruß erheben, weil ihnen, die an ihrer schwarzen Uniform weißlich kenntlich waren, immer wieder „Evviva Italia!“ zugerufen wurde. Sie ihrerseits riefen „Heil Hitler!“, was verdoppelte Beifallstürme auslöste.

Der Führer begleitete den Duce bis zum Hause des Reichspräsidenten, wo er sich von ihm verabschiedete, um seinerseits in die Reichskanzlei zu fahren, wo heute abend der Staatsempfang stattfinden wird. Auch auf dem Wilhelmplatz hatten sich viele Tausende eingefunden, die dem Führer begeisterte Ovationen darbrachten.

Dann löste sich allmählich das Spalier auf der Feststraße, während in der Wilhelmstraße weiter die Menge dicht gedrängt stehen blieb, um die Anfahrt des hohen italienischen Gastes zum Staatsempfang in der Reichskanzlei mitzuerleben. Die Innenstadt aber und die Linden waren noch den ganzen Abend über angefüllt von einer riesigen frohgestimmten Menge, die das Erlebnis des Mussolinibesuches im Herzen und auf der Zunge trug. Die Innenstadt blieb auch noch in den späten Abendstunden einem einzigen großen Festsaal, der von den im Scheinwerferlicht glänzenden hohen weißen Säulen hell erleuchtet wurde.

Ganz Italien am Rundfunk

Rom, 27. Sept. (Drahtb.) Den Höhepunkt der Deutschland-Reise Mussolinis, den Empfang in Berlin, wollte ganz Italien am Montagabend am Rundfunk miterleben. Schon lange vor dem Eintreffen des Duce in der Reichshauptstadt waren die an den Straßen aufgestellten Lautsprecher regelrecht umlagert. Unter den Menschenmengen hörte man immer wieder die Freude und Bewunderung über die ans Marzengasse grenzenden Empfangs, die Mussolini in Deutschland überall anteil wurden.

In Kienletern verzeichnen die Blätter die triumphalen Ehrungen, die Berlin zu dem „Festtag Mussolinis“ vorbereitet hat. In allen Berichten ist immer wieder die Feststellung zu lesen, daß die Begeisterung und der Jubel, mit denen der Duce in Deutschland aufgenommen



Duce und Führer verlassen den Bahnhof

Tausende jubelten dem Führer Adolf Hitler und dem Duce Mussolini zu, als sie aus dem Bahnhof Heerstraße herausstritten, um die Fahrt über die Via triumphalis zum Palais des Reichspräsidenten anzutreten. Hinter dem Duce sieht man den italienischen Außenminister Graf Ciano und hinter dem Führer Generaloberst Göring.

Scherl-Bilderdienst-M. (2)

wird, nicht hinter den rauschenden Beifallskürmen zurückbleiben, die Mussolini in Italien erlebt, ja zum Teil diese noch zu überbieten scheinen.

Badoglio in Lübeck und Hamburg

Lübeck, 27. September. (Drahtb.) Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Badoglio, der Chef des Generalstabes des italienischen Heeres, Armeegeneral Varianti, und der Stabschef der faschistischen Militärs, General Nisio, die an den Wehrmachtmanövern in Mecklenburg teilgenommen hatten, trafen am Montag gegen 12 Uhr zu einem Besuch im festlich geschmückten Lübeck ein. Als Vertreter des Generalstabschefs von Blomberg begleitete die hohen italienischen Offiziere General der Artillerie von Reichenau. Die Gäste wurden an der Grenze der Stadt von Oberst von Heimbürg im Namen der in Lübeck liegenden Truppenteile willkommen geheißen. Nach einer Rundfahrt durch die Stadt wurden sie im Audienzsaal des Lübecker Rathauses von Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Drechsler im Beisein der übrigen Senatsmitglieder begrüßt. Anschließend fand ein Empfang statt. Am Nachmittag traten die Gäste die Weiterfahrt nach Hamburg an.

Hamburg, 27. September. (Drahtb.) Marschall Badoglio traf mit General Varianti, General Nisio, dem General der Artillerie von Reichenau und dem deutschen Militärattaché in Rom, Oberst von Ninteln, am Montagmorgen in Hamburg ein. Nach einer Fahrt durch die Stadt wurden die Gäste im Rathaus von Reichshausleiter Gauleiter Kaufmann begrüßt. Nach der Begrüßung trugen der Marschall und die Generale Varianti und Nisio sich in das Goldene Buch ein.

Adolf Hitler zur Hindenburg-Spende!

Zu dem bevorstehenden 90. Geburtstag Hindenburgs ruft die der Unterstützung von Kriegsschädigten und Kriegerhinterbliebenen dienende Hindenburg-Spende zu einer neuen Sammlung auf. Ich hoffe, daß viele Volksgenossen sich an ihr beteiligen werden.

Adolf Hitler.

Beiträge nehmen alle Sparkassen, Volksbanken, Banken sowie das Volksschuldenamt der Hindenburg-Spende, Berlin 73 800, an.



Alle wollten den Führer und den Duce sehen

Schon viele Stunden vor der Ankunft des Führers und des Duce hatte die Berliner Bevölkerung die Durchfahrtsstraßen besetzt. Jeder wollte das große Ereignis miterleben.

PARFUM 160-1750 · POU DE CAUON · 65-420 · PUDER 100-260 · CREME 25-160 · EFFE 125 · HAARWASCHER 2-3.50 · BRILLANTINE 150

„Gefest gegen jeden Spaltungsversuch“

Herzliche Trinkprüche Ditters und Mussolinis auf die deutsch-italienische Freundschaft

Berlin, 27. September. (Drahtb.) Der Führer und Reichsführer gab heute abend im Reichsführerhaus zu Ehren des italienischen Regierungschefs und Führers des Faschismus, Benito Mussolini, ein Abendessen, an dem die italienischen Minister Graf Ciano, Starace und Alfieri, der königlich und kaiserlich italienische Botschafter Dr. Attolico, die Begleitung des Duce und die Herren der italienischen Botschaft, die Mitglieder des Reichsfabinetts sowie führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht und Vertreter der Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft mit ihren Damen teilnahmen. Es waren etwa zweihundert Gäste in den feierlichen Räumen des Führerhauses versammelt.

Der Trinkpruch des Führers

Während des Essens brachte der Führer und Reichsführer Adolf Hitler folgenden Trinkpruch aus:

„Gute Excellenz! Als Führer und Kanzler des deutschen Volkes habe ich die große Ehre und Freude, Sie, Excellenz heute in der Hauptstadt des Reiches auf das herzlichste willkommen heißen zu können. Die deutsche Nation begrüßt mit Liebe in dieser feierlichen Stunde in Ihnen den genialen Schöpfer des faschistischen Italiens, den Begründer eines neuen Imperiums.“

Auf Ihrer Fahrt durch Deutschland werden Sie, Excellenz aus der großen Begeisterung, die Ihnen aus allen Schichten des deutschen Volkes entgegenklang, entnommen haben, daß sich Ihr Besuch mehr bedeutet als nur ein Ereignis diplomatischer und damit rein konventioneller Zusammenkunft. In einer Zeit, in der die Welt voll ist von Spannungen und unruhigen Verwirrungen, in der gefährlichste Elemente es versuchen, die alte Kultur Europas anzugreifen und zu zerstören,

haben sich Italien und Deutschland in aufrichtiger Freundschaft und gemeinsamer politischer Zusammenarbeit gefunden.

Diese Zusammenarbeit wird getragen nicht nur von dem gleichen unzerstörbaren Lebens- und Selbstbehauptungswillen des italienischen und des deutschen Volkes, sondern darüber hinaus auch noch von den eng miteinander verwandten politischen Idealen, die unserer Überzeugung nach eine Grundlage der inneren Stärke und Festigkeit unserer Staaten sind. Wir haben schon diese gemeinsamen politischen Grundhaltungen ein unsere Völker verbindendes festes Band, so wirkt in gleicher Richtung die Tatsache, daß zwischen den realen Lebensinteressen Italiens und Deutschlands keine trennenden, sondern sie immer ergänzende oder verbindende Elemente stehen.

Die in den letzten Tagen zwischen Sie, Excellenz und mir geführten Unterhaltungen haben dies erneut bestätigt.

Wir sind dabei des Glaubens, daß unsere politische Arbeit der Sicherung des Friedens und der hohen Blüte der europäischen Kultur nicht als die Bildung eines gegen andere europäische Staaten gerichteten Blocks aufgefacht werden kann. Wir sind im Gegenteil überzeugt, daß wir durch diese unsere gemeinsame Arbeit nicht nur den Interessen unserer beiden Länder, sondern darüber hinaus dem uns am Herzen liegenden Ziel einer allgemeinen internationalen Verständigung am besten dienen.

In diesem Geiste werden Italien und Deutschland Seite an Seite die politischen Aufgaben prüfen und behandeln, um so jeden etwaigen Verstoß entgegenzutreten, die beiden Nationen zu trennen oder sie gar gegeneinander auszuspielen zu wollen.

Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl des Königs von Italien, Kaisers von Äthiopien, Ihres erhabenen Souveräns sowohl als auf das persönliche Wohlergehen Sie, Excellenz selbst und auf die Größe und das Gedeihen der faschistischen italienischen Nation.“

Der Trinkpruch des Duce

Der italienische Regierungschef und Duce des Faschismus, Benito Mussolini, antwortete mit folgender Ansprache:

„Exzellenz! Die herzlichsten Worte, die Sie, Excellenz so freundlich waren, an mich zu richten, haben mich tief gerührt. Seitdem ich den deutschen Boden betrat, habe ich überall die geistige Atmosphäre eines großen befreundeten Volkes, des Deutschlands im Braubund, des Deutschlands Adolf Hitlers, um mich gespürt.“

Im Führer und Kanzler des Reiches grüße ich den Kämpfer, der dem deutschen Volk das Bewußtsein seiner Größe wiedergegeben hat. Ich grüße in ihm den Neuschöpfer der Nation, mit der das faschistische Italien durch so viele Bande des Geistes und der Arbeit verbunden ist.

Die faschistische Revolution und die nationalsozialistische Revolution waren und sind schöpferische Revolutionen. Deutschland und Italien haben auf ihrem Boden Werke der Kultur und des Fortschritts geschaffen. Neue und nicht minder große werden in Zukunft entstehen.

Bei meinem Aufenthalt in Deutschland habe ich solche Werke der Kultur und des Fortschritts gesehen und bewundert. Ich sah und bewunderte den Lebens- und Schaffensdrang, von dem das deutsche Volk befeuert ist, seine Mannesmut, seine Willenskraft, seinen Glauben.

Die deutsch-italienische Solidarität ist eine lebendige und tätige Solidarität. Sie ist kein Ergebnis politischer Berechnungen

oder diplomatischer Spitzfindigkeiten, sondern Ausdruck und Ergebnis naturgegebener Zusammengehörigkeit und gemeinsamer Interessen. Sie ist nicht und will nicht sein ein in sich geschlossener Block, der sich mißtrauisch und ängstlich gegen die übrige Welt abschließt. Italien und Deutschland sind bereit, mit allen anderen Völkern zusammenzuarbeiten, die guten Willens sind. Was sie verlangen, ist Achtung und Verständnis für ihre Bedürfnisse, ihre Notwendigkeiten und ihre berechtigten Ansprüche. Als einzige Bedingung für ihre Freundschaft verlangen sie nur, daß man die Grundlagen unserer ruhmreichen europäischen Kultur nicht anzutasten versucht.

Die Botschaften, die ich mit Sie, Excellenz in diesen Tagen geführt habe, haben unsere Freundschaft bekräftigt und gegen jeden Störungs- und Spaltungsversuch — von welcher Seite er auch kommen möge — gefestigt.

Wenn ich nach Italien zurückkehre, so nehme ich mit mir die Erinnerung an Ihre kraftvollen Truppen, an Ihre Volkshandgebungen, an das geistige und technische Aufbaugeschehen, das das

deutsche Volk unter seinem Führer vollbracht hat, die Erinnerung an Ihre Tatkraft, an die Aufnahme, die Sie mir bereitet habt und für die ich Euch zutiefst dankbar bin. Vor allem aber nehme ich das bestimmte Bewußtsein mit mir, daß unsere Freundschaft mit mir.

Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des Führers und Kanzlers Adolf Hitler, auf das Gedeihen und die Größe des nationalsozialistischen Deutschlands.“

Nach dem Essen fand ein Konzert statt, bei dem die Kammerlänginnen Maria Urieleac und Martha Fuchs, die Kammerlänger Bodelmann, Schlusnus und Ludwig, von Prof. Raach, eisen am Flügel begleitet, die Gäste durch Gaben deutscher und italienischer Musik erfreuten.

Nach mehrstündigem Aufenthalt in der Reichsführerkanzlei kehrten der Duce und Außenminister Graf Ciano gegen Mitternacht in das Haus des Reichspräsidenten zurück. In ihrer Begleitung befanden sich wieder der Chef des Protokolls, General von Bülow-Schwante, und Legationsrat Volge, der stellvertretende Chef des Protokolls.

Die Fahrt durch Westfalen und Hannover

Erinnerungsgeheimnisse für den Duce

Über die Fahrt Mussolinis und Adolf Hitlers von Essen nach Berlin wird uns folgendes berichtet:

Von Essen, der Wappenschmiede des Reiches, begann eine wahre Triumphfahrt des Duce und des Führers durch das Herz der deutschen Arbeit, das Ruhrgebiet. In den Zentren der Arbeit, in Bochum, Dortmund und Hamm standen die Massen dichtgedrängt auf den Bahnsteigen und Straßen, auf den Dächern und in den Höfen der Fabriken, Werkstätten und Maschinenhallen. In ihrer blauen Berufskleidung, oft noch die Arbeitsgeräte in der Hand, waren sie herbeigeeilt, um den Führer und seinen hohen Gast zu begrüßen. Wie ein Brausen pflanzten sich die tosenden Beifallsrufe, die Klänge der Musikzüge und Bergmannskapellen und die Sirenen der Fabriken an der ganzen Bahnstrecke fort. Fast ununterbrochen führten die Sonderzüge des Führers und des Duce durch das Spalier der Männer der Arbeit. Alle Bahnhöfe, ja fast jedes Haus, waren mit Blumenkränzen und Girlanden geschmückt; überall sah man auch die Farben des faschistischen Italiens und Begrüßungsschreiben für Mussolini und Adolf Hitler.

In den Provinzen Westfalen und Hannover setzte sich der Jubel der Bevölkerung unvermindert fort. In Aalen und Gütersloh, Bielefeld, Herford, Bielefeld u. a. standen die Bahnsteige dichtgedrängt voll Menschenmassen, die die beiden Sonderzüge mit tosender Begeisterung begleiteten. Draußen auf dem platten Land waren die Männer und Frauen von der Feldarbeit und die Arbeiter von den Reichsbahnbahnen herbeigeeilt und winkten den Zügen zu.

In Hannover nahm der Jubel der vielen

Tausende, die auf den Bahnsteigen und in den umliegenden Straßen versammelt waren, orkanartige Ausmaße an. Auf dem Bahnsteig III hatten die Gliederungen der Partei und die Formationen sowie eine Abordnung der italienischen Kolonie Aufstellung genommen. Auch der Musikzug der D. A. F., der erst in letzter Zeit als Gast des Duce in Italien weilen konnte, war angetreten.

Um 14.20 Uhr lief unter den Klängen des Niederländischen Liedes der Sonderzug des Führers ein. Nicht endenwollende Beifallsrufe hallten Adolf Hitler entgegen, der am Fenster seines Abteils immer wieder die Größe der Bevölkerung erwiderte. Gauleiter-Stellvertreter Schmalz erklärte die Bedeutung. Mitten in dem Jubel fuhr der Sonderzug des Duce und seiner Begleitung ein. Die Giovinezza erklang. Ein neuer Jubelsturm brach los, als Mussolini am Fenster erschien.

Im Namen der niederländischen Bevölkerung begrüßte der Gauleiter-Stellvertreter den Duce und überreichte ihm als Erinnerungsgeheimnis und zugleich als spontanen Gruß einen aus einer Holzernen Unterlage befestigten Bunsen-Ofen, der die Proben verschiedener Erzeugnisse der niederländischen Heimat umrahmte. Eine besondere Überraschung für Mussolini war auch ein Geschenk der Ritterschaft Hannover, nämlich ein wertvolles Reitpferd, von dem eine verkleinerte Nachbildung aus Silber überreicht wurde. Gleichzeitig übergab der Gauleiter-Stellvertreter dem Duce eine Erinnerungsurkunde.

Nach kurzem Aufenthalt verließen die beiden Sonderzüge nacheinander unter brausenden Beifällen die Stadt Hannover.

„Wunderbare Wiedergeburt des Heeres“

Italienische Bewunderung für die deutsche Wehrmacht

× Rom, 27. September. (Fig. Drahtb.) In den langen Berichten, die die mit Mussolini nach Deutschland gereisten Sonderkorrespondenten der römischen Presse ihren Blättern übermittelten, nehmen die Eindrücke, die die Journalisten im Neckenburger Manövergelände von dem militärischen Wert des deutschen Heeres gewonnen haben, einen besonders breiten Raum ein.

Der Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ bezeichnet die Manöver als ein Schauspiel der Macht, das sich vor den Augen des Duce abgelebt habe. Trotzdem das deutsche Heer erst vor zweieinhalb Jahren niedergeboren werden sei, besäßen die Land-, See- und Luftstreitkräfte bereits eine solide und vollkommene Friedensorganisation. Weiter wird der Angriffsgedanke und die Beweglichkeit der Truppen sowie ihre vorzügliche Ausbildung mit modernem Kriegsmaterial, besonders mit einer wirkungsvollen Artillerie und starken Luftstreitkräften, gerühmt. Nicht nur die Deutschen, auch die Italiener hätten begründeten Stolz empfunden angesichts der Entfaltung einer Macht, die beide Völker zu der Hoffnung berechtigte, daß man sie im Frieden ihren Weg zu einer größeren Gerechtigkeit unter der Menschheit weiter verfolgen lassen werde.

Die „Tribuna“ spricht von einer „wunderbaren Wiedergeburt des deutschen Heeres“. Der Vertreter dieses Blattes weist darauf hin, daß Deutschland gerade dem Verfasser Diktat seine heutige militärische Macht zu verdanken habe. Denn da nach diesem Vertrag alles „alte Eisen“ zerstört werden müsse, besäße das deutsche Heer heute die modernste Ausrüstung vom Geschütz bis zum Kraftwagen, vom Flugzeug bis zum Panzerwagen.

Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ betont in einem Beitragsartikel unter Zurückweisung gewisser im Ausland immer wieder verlautender Unterstellungen die Unmöglichkeit

darkeit der Achse Rom-Berlin, die nur Italien wie für Deutschland die unverrückbare Ausgangslinie für jede Entwicklung ihrer Außenpolitik darstelle. Diese Tatsache muß auch von allen anderen Staaten als eine kategorische Voraussetzung für ihre Annäherung an Italien und Deutschland betrachtet werden. Wenn auch die Achse Rom-Berlin durch die Sanktionen ins Leben gerufen worden sei, so sei ihre eigentliche tatsächliche Voraussetzung und die mit ihr naturgemäß gegebene Entwicklung in der inneren Verantwortung der beiden Regime und ihrer Aufgaben zu suchen. So sei die Achse Rom-Berlin die Synthese der Solidarität der beiden Völker geworden, und diese Solidarität erhalte heute mit den großen Volkshandgebungen in Deutschland eine erhöhte Bedeutung und Weihe.

Die Mittelmeer-Sachverständigen tagen in Paris

× Paris, 27. September. (Fig. Drahtb.) Die Konferenz der Marinesachverständigen Frankreichs, Italiens und Englands, die die technischen Formalitäten festlegen sollen, unter denen sich die Beteiligung Italiens an dem Arrangement von Nyon zur Überwachung des Mittelmeeres vollziehen wird, hat um 15 Uhr im Marineministerium begonnen. Die Konferenz steht unter dem Vorsitz des französischen Admirals Godefron. Führer der englischen Delegation ist Vizeadmiral Sir William James, die italienische Delegation wird von Admiral Pini geleitet.

Marineminister Campinchi hielt die einleitende Ansprache, in der er die begrenzten Aufgaben der Sachverständigenkonferenz darlegte und die Sachverständigen aufforderte, sich unmittelbar an die Arbeit zu machen, für deren Gelingen er seine guten Wünsche aussprach.

Nach Schluß der Eröffnungssitzung wurde folgende amtliche Mitteilung ausgeben: Die



Ein Sonderstempel des Reichspost

Anlässlich des Staatsbesuches Mussolinis in Deutschland hat die Deutsche Reichspost diesen Sonderstempel herausgebracht, der in symbolischer Weise die Bedeutung dieses Treffens der beiden Führer ihrer Völker darstellt. Scherl-Bilderdienst-M.

Englischen, italienischen und französischen Delegierten sind um 15 Uhr im Marineministerium zusammengetreten, um die praktischen Mittel zu suchen, die eine Zusammenarbeit der drei Flotten zum Schutze des Handelsverkehrs im Mittelmeer gegen ungelegliche Angriffe sichern könnten. Die erste Sitzung war einer Darlegung des Problems und einer Vorbesprechung unter den Delegierten der drei Länder gewidmet. Eine zweite Sitzung findet am Dienstag 11 Uhr statt.

London, 27. September. (Drahtb.) Außen-

minister Eden besuchte am Montagvormittag den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain. Wie verlautet, wurde die internationale Lage besprochen. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß in der Unterredung ein englisch-französisches Geringtreten an Italien in der spanischen Frage behandelt worden sei.

Entscheidung des Fernost-Ausschusses

Genf, 27. September. (Drahtb.) Das Konsultationskomitee für den ostasiatischen Konflikt hat am Montagabend eine Entscheidung angenommen, die auch der Verklammerung zur Beschlusfassung zugeleitet wird. Die Entscheidung befaßt sich mit der Frage der Luftbombardements. Das Komitee lehnt Entschuldigungen dafür ab und verurteilt sie feierlich.

Das vermisste deutsche Chinaflugzeug in Kabul gelandet

Kabul, 27. Sept. (Drahtb.) Das deutsche Flugzeug „D.A.N.“, das zu den Flugzeugen gehört, die einen neuen Luftweg von Deutschland über die Türkei, Afghanistan nach China erkunden, und das vier Wochen vermisst wurde, ist am Montag um 15 Uhr in Kabul gelandet. Die aus Freiburg von Gablem, Flugkapitän Untucht und dem Piloten Kirchhoff bestehende Besatzung ist wohlbehalten.

Das Flugzeug war am 24. August in Anshi in China zum Rückflug über das Pamir-Hochland nach Kabul gestartet und wurde seitdem vermisst. Die sofort eingeleiteten Nachforschungen blieben zunächst ergebnislos. Es stellt sich nun heraus, daß die „Ju 52“ in Chotan am Eingang wegen eines kleinen Schadens am linken Motor eine Zwischenlandung vornehmen mußte. Dort wurde die Besatzung vier Wochen lang in Haft gehalten und das Flugzeug beschlagnahmt. Erst jetzt ist es der Besatzung gelungen, ihre Freiheit zu erlangen und die Erlaubnis zum Weiterflug zu bekommen. Bis zur Erteilung der Flugzeugerlaubnis war es ihr nicht einmal möglich, auf funktentelegraphischem Wege Kenntnis von ihrem Verbleib zu geben.

Chotan ist der Ort, in dem auch der deutsche Forscher und Nationalpreisträger Fichtner erst vor kurzer Zeit von den Behörden festgehalten wurde.

Schweres Schiffsunglück auf der Donau: 7 Tote

× Bukarest, 27. September. (Fig. Drahtb.) In der Nacht zum Sonntag ereignete sich, wie jetzt erst bekannt wird, in der Nähe des rumänischen Donauufers bei Giurgiu ein furchtbares Schiffsunglück. Der Personenbomber „Cernavoda“, der auf der schiffen Flussseite fuhr, stieß mit der Motorschiff „Cindia“ zusammen. Die Nacht fand nach wenigen Minuten. Die Besatzung der Nacht, ihre zwei Kinder, der Kapitän und drei Passagiere fanden den Tod in den Wellen, während die Matrosen von der „Cernavoda“ gerettet wurden. Das Schiffsunglück ist wahrscheinlich auf ein falsches Manöver des Kapitäns der „Cernavoda“ zurückzuführen. Durch die Wucht des Zusammenstoßes entstand auf diesem Dampfer eine Panne. Der Kapitän konnte die Rufe an Bord nur mit dem Revolver in der Hand wiederherstellen. Später wurde er verhaftet. Geldmittel bewies der Kapitän der „Cindia“, der bei dem Verstoß die drei in ihren Kabinen befindlichen Passagiere zu retten, ebenfalls den Tod fand.

Polen und Japan

erheben ihre Gesandtschaften zu Botschaften

Warschau, 27. September. (Drahtb.) Die amtlich bekanntgegeben wird, werden die polnische Gesandtschaft in Tokio und die japanische in Warschau mit Wirkung vom 1. Oktober zum Rang von Botschaften erhoben.

Das Nötigste

Als das Erdbeben von San Francisco ausbrach, war gerade die Operngesellschaft von Conried in der Stadt, und die Sänger wohnten im Pelast-Hotel. Unter ihnen war auch die englische Sängerin Edith Waller, die später von ihren Erfahrungen sehr Merkwürdiges zu erzählen wußte. Sie war, als das Erdbeben eintrat, zunächst im Nachthemd die Treppe hinuntergelaufen. „Urten“, erzählte sie weiter, „sagte uns der Hoteldirektor ganz ruhig: „Meine Herrschaften! Ich kenne die hiesigen Erdbeben. Jetzt sind die ersten Stöße vorüber — jetzt können Sie ruhig jeder noch auf Ihr Zimmer hinauf und sich das Nötigste holen, was Sie für die nächsten Tage brauchen.“ Die meisten von uns wagten den letzten Gang. Es zeigte sich aber, daß wir Frauen doch mehr Furcht haben als die Männer. Man mußte sich allerdings in zwei Sekunden entscheiden. Was brachte ich mit von meinen Sachen? Tiefen meinen langen Pelzmantel und mein Täschchen mit ein paar Dollars. Eine Kollegin von mir holte sich ihren Schlafrock und ein Paar Reistiefel. Das war auch ganz vernünftig, was aber brachten die Männer? Caruso gar nichts; denn er war vor lauter Beinen und Beinen in gar keinem Entschluß gekommen. Scott brachte eine Zeitung und ein Kopfkissen mit dabei, hatte er nichts als Hemd und Unterhose am Leibe, der Kapellmeister sein Zahnbürstchen und eine Flasche Mundwasser — die wohlgefüllte Brieftasche hatte er auf demselben Nachschlaf liegen lassen. — Burghaller, der frühere Barcuter Parfüm, brachte — nun, was glauben Sie — seine Kopfbürste in der einen und ein lebendes Fuh in der anderen Hand mit. Wie es ihm in die Hand ge-

laufen, wußte er selbst nicht. Dafür hatten alle die Herren ihr Leben gewagt!

Der Kondor fliebt aus

Nach vor wenigen Jahren gab es im Staate Kalifornien zahlreiche Kondore. In der letzten Zeit ist jedoch der Bestand dieser Riesenvögel so bedenklich zurückgegangen, daß man ernstlich mit einem Aussterben des Kondors rechnen muß. Die einzige noch bekannte Heimstätte des Kondors ist gegenwärtig der Los Padres-National-Park in Kalifornien. Die Gründe für den schnellen Rückgang dieser Großvögel liegen hauptsächlich im Nahrungsproblem. Da der Kondor in erster Linie vom Aas großer Tiere lebt, konnte er sich in den Zeiten, da noch große Herden der amerikanischen Büffel durch die Prärien zogen, nach Herzenslust ausbreiten und vermehren. Heute herrscht in dieser Hinsicht ein ständiger Nahrungsmangel, wozu sich noch die Tatsache gesellt, daß der Kondor geeignete Horst- und Brutstätten mit genügend Raum für den An- und Abflug braucht, die er von Jahr zu Jahr wieder aufsuchen muß. Auf diese Weise ist er also an eine bestimmte, dafür geeignete, Gegend gebunden. Nun haben sich die kalifornischen Forstbehörden entschlossen, in geeigneter Höhe künstliche Nests- und Brutplätze für die Kondore zu schaffen, die weit genug vom jeglichem störenden Verkehr abliegen, Gelegenheit zum Baden und Trinken geben und gegen Waldbrände gesichert sind. Auf diese Weise hofft man, den Kondor vor dem selbstverschuldeten Aussterben zu bewahren, das in den vergangenen Jahrzehnten den Riesenvögeln ereifte, der vollständig ausgestorben ist.

Kampf zwischen Löwe und Klußpferd

Aus Nairobi (Kenya) kommt die Meldung von einem furchtbaren Kampf zwischen einem Löwen und einem Klußpferd. Die Szene hat sich im Delta des Rufidisch-Flusses, im früheren Deutsch-Ostafrika, abgespielt. Das Klußpferd wälzte sich im lumpigen Wasser, als ein hungriger Löwe herangekam. Der hungrige Löwe verwechselte offenbar das Klußpferd, das er halb untergetaucht erblickte, mit einem Büßfisch, dessen Fleisch den Löwen als Leckerbissen dient. Der Löwe sprang nun auf den breiten Rücken des Klußpferdes. Ein schrecklicher Kampf entspann sich. Das Klußpferd war in seinem Element und deshalb im Vorteil. Tage lang war der Löwe in jeder Weise behindert. Er konnte weder seine noch Klauen auf der dicken und glatten Haut des Seegiers genügen zur Festung bringen. Der Löwe aber ließ sich mehrmals seine mächtigen Hauer den Löwen in die Seite. Mittlerweile war vom Ocean her die Flut gekommen, das Klußpferd tauchte unter und schwamm fort. Der Kadaver des Löwen wurde bald ans Ufer getrieben.

Eichhörnchen als Brötchendieb

Das weiß man sehr wohl, daß Eichhörnchen ganz gerne etwas raubern. Ein bißchen weit ging aber ein Eichhörnchen in Darmstadt, das Tag für Tag zu einer Familie, die nahe am Stadtrand wohnte zum Frühstück kam und mit Brötchen gesättigt wurde. Unlangst fiel auf, daß jeden Morgen ein Brötchen fehlte. Man machte den Väterlingen darauf aufmerksam, der die Brötchen vor-

die Tür stellte. Der schmutzige Stein und Wein, daß er jeden Tag seine Sache richtig mache. Trotz der Mahnung fehlte aber noch immer ein Brötchen. Da beschloß man, sich auf die Lauer zu legen. Bald hatte man des Räufers Lösung. Jeden Morgen erschien ein Dieb, der sich eines der Brötchen aus der Dose nahm. Der Dieb war niemand anders als das Eichhörnchen.

Das Drohen mit dem „schwarzen Mann“

Der nordamerikanische Bundesstaat Wisconsin hat jetzt ein Gesetz erlassen, das die Eltern und Erzieher mit einer Gefängnisstrafe bis zu drei Jahren bedroht, die den Kindern überflüssige Angst vor dem „schwarzen Mann“ und vor anderen Schreckgeheimnissen einflößen. Das Gesetz ist nach einem tragischen Vorfall erlassen worden. Ein zehnjähriges Kind verübte in einer Ortschaft Wisconsins Selbstmord, weil es in ständiger Angst vor dem „schwarzen Mann“ lebte.

Feuerwehr fast im Wein ertrunken

Zwei große Lagerhäuser einer Weinfirma von Bordeaux wurden die Beute eines Feuers, dessen Ursache nicht ermittelt werden konnte. In wenigen Augenblicken standen die großen Gebäude in hellen Flammen. Die Weinfässer explodierten eines nach dem anderen, und der Wein füllte wie eine rote Flut die Treppen der Häuser. Er stand im Keller bald über einen Meter hoch. Die Feuerwehr geriet buchstäblich in Gefahr zu ertrinken. Die Dächer stürzten mit lautem Stöhnen ein. Nur mit Mühe gelang es, weitere Lagerhäuser vor dem Brand zu bewahren.

Die glückliche Geburt einer
gesunden Tochter
zeigen hoch erfreut an:
Josef Grub und Frau
Maria geb. Brehm
Wuppertal-Elberfeld, den 27. Sept. 1937
z. Zt. St.-Marienbeim 48720

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens
zeigen in dankbarer Freude an:
Heinrich Nieper und Frau
Luise geb. Scheidt
Solingen (Breidbacher Tor 19), 27. 9. 1937
z. Zt. St.-Josefs-Hospital, W.-Elberfeld

Statt besonderer Anzeige.
Heute morgen gegen 4 Uhr entschlief
sanft nach langem, schwerem, mit großer
Geduld ertragenem Leiden mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Hagenkötter
im Alter von 63 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Otto Hagenkötter
Johanne geb. Wilke.
Wuppertal (Düppeler Str. 27), Dahle-
brück, Düsseldorf, Villingen, Freiburg
i. B., Opladen, den 27. September 1937.
Die Beerdigung findet am Donnerstag,
30. September, nachmittags 2 Uhr, von der
Kapelle des luth. Friedhofes am Breidchen
aus statt. 115023

Jetzt Zugreifen
Marinaden
preiswert und von
erster Güte!!
Bratheringe
ohne Kopf, ausgenommen
500-Gr.-Dose ... 0.42
1000-Gr.-Dose nur 0.59
Rollmops - Bismarckheringe
Hering in Gelee - Bratmops
500-Gr.-Dose ... 0.46
1000-Gr.-Dose nur 0.75
Fischkonserven in reichster
Auswahl!
Verkaufsstellen:
W.-Elberfeld:
Am Neumarkt 28
Kipdorf 5, Hochst. 90
W.-Barmen:
Altermarkt 35
Berliner Straße 60

Wer treu geschafft,
Bis ihm die Kraft gebricht,
Und liebend stirbt,
Ja, den vermisst man nicht.
Sonntag nachmittag 15.45 Uhr starb plötzlich
und unerwartet an den Folgen eines Schlaganfalles
unsere innigstgeliebte, treuorgende Mutter, Groß-
mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin
und Tante
Frau Ww. Johann Schindelbeck
Friederike geb. Reichmann
im Alter von 70 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen.
W.-Oberbarmen, den 28. September 1937.
Klosterstr. 47
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 29. Sept. 1937,
17 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Korrenberg-
straße aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine
Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche
zu betrachten.

Der Herr ist mein Hirte.
Heute nachmittag um 3 Uhr entschlief sanft und
ruhig nach langem, schwerem, mit großer Geduld
ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet,
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester und Tante
Frau Wwe. Fritz Vette
Bertha geb. Kürten
im Alter von beinahe 77 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Berta Langenberg geb. Vette
Selma Fedder geb. Vette
Fritz Fedder
und 6 Enkel.
Wuppertal-Vohwinkel, Dortmund, d. 26. Sept. 1937.
Kaiserstr. 15
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 29. Sept.,
nachm. 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des evangel. Fried-
hofes W.-Vohwinkel aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Zurück 4343
Dr. Engels
Facharzt für innere Leiden
W.-Elberfeld
Wormannstraße 25
Von der Reise zurück
Dr. med. Hartje
4342
Zurück
Dr. med. Luedtke
in Dornap 4343
Verreist
bis 12. Oktober
Frau Dr.
Marianne Müller
Stuttbergstraße 39 4341

Am 20. September starb in Kopenhagen nach
langem, schwerem Leiden unser geliebter Bruder
Fr. E. Maximilian Gethmann
Direktor der Chesebrough Manufacturing Cy.
in Kopenhagen u. Berlin.
Die trauernden Geschwister.
Wuppertal-Elberfeld, 28. September 1937.

Plötzlich und unerwartet verschied am Samstag,
dem 26. September 1937 unser Sangkamerad und
Vorstandsmitglied
Ludwig Mendel
Unermüdlich war er bestrebt, die Interessen des
Vereins zu wahren. Von glühendem Optimismus be-
geistert, bedeutete das deutsche Lied für ihn ein hohes
Kulturgut. Keine Stürze war ihm zu schade, wenn
es hieß, das Wohl und Wehe des Vereins zu wahren.
Eine große Lücke hat sein Tod in unseren Reihen
gelassen. Sein Andenken wollen wir stets in Ehren
halten.
M. G. V. „Colombey“
Wuppertal-E.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 29.
September 1937, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle
des luth. Friedhofes Breidchen aus statt.
Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Ehrenpflicht.
K8701

Zuckerkrankhe
Keine str. Diät erforderlich, Prosp. kostenlos.
Schneider, Karlstraße 53, Douglasstr. 15
4291
Deine Zeitung
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
MULCUTO
RASIERKLINGEN
Zahlreiche Anerkennungen
Herr Major a. D., Fritz Geyer, München 8,
Tegernsee, 441 schreibt am 9. 7. 1937:
Ich bin von der Mulcuto 0,10 mm Rasier-
klinge ganz begeistert.
Meine Bekannte Zweigler 10 Götter Str. 8, 30
Breslau (Schlesien) schreibt:
MULCUTO-WERK Solingen
Optiker Overhage
Wuppertal-Elberfeld 73
Herm.-Göring-Str. 4
Krankenkassen - Lieferant
Bei
Fingern
Mittelsern, Flechten,
und Hautausschlag
M. Dihjnal
Herba-Seife
St. 58 Pfg., verstärkt 90 Pfg.
Zur Nachbehandlung
Herba-Creme
Festes 2te Los
gewinnt
Versuchen Sie Ihr Glück bei
Staatl. Lotterie - Einnahme
Wolff W.-Elberfeld
Grünstr. 24
Ziehung 1. Klasse 20. u. 21. Oktober
1/3 3., 1/4 6., 1/2 12., 1/1 24. Je Klasse

Farben lacke
Pinsel
vug. Hagenkötter
W.-Elb., Aug. 6-6a
1084
Vermischte
Anzeigen
Rippe frei!
Rippe schwarz
W.-Oberbarmen
Ruhf. 24, 50479,
1254
BETTFEDERN-
REINIGUNG
täglich
Oberbett 3.-
Plumo 2.-
Kissen 1.-
Betteln-Haus
A. Berger
W.-Elberfeld
Friedrichstr. 10
1083
Zigiplan für zwei
Schneider
100. 2m. 1m
Pannschub 53. 1
Daunen-
u. Stepp-
decken
Anfertigung u.
Aufarbeitung in
eigener Werk-
statt große Aus-
wahl in schönen
Stoffen
Fachmannische
Beratung
Siegmond
Alsberg
Oberbarmen
Berlinerstr. 53
Telefon 56897
57113
24. Frau, 36. 3.
ob. Bruder, hoch
15. Brunnen,
Wife. B. 4768 Wa.

